

Nr. 1070

Gefangene der Materie

Das Versteck der Porleyter – das Geheimnis eines mächtigen Volkes
von William Voltz

Nach neuen Erkenntnissen und Einblicken in die kosmische Bestimmung der Menschheit gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig schreibt man das Jahr 425 NGZ, und die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, fand sich schon mehrmals schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Um mit Hilfe weiterer Erkenntnisse gegen künftige Anschläge besser gewappnet zu sein, hat Perry Rhodan nach seiner Rückkehr von Khrat eine großangelegte Expedition zum galaktischen Kugelsternhaufen M 3 gestartet, weil er dort die Porleyter, die Vorläufer der Ritter der Tiefe, zu finden hofft.

Nach unbefriedigenden Resultaten und großen Schwierigkeiten, die in dem Verlust der DAN PICOT gipfeln, hätten andere ihre Suchaktion sicherlich längst aufgegeben. Nicht so Perry Rhodan! Der große Terraner führt seine Mission mit einem Blitzvorstoß nach Impuls II fort, wo er auf die beiden Dargheten stößt, die sich als wertvolle Verbündete erweisen, sobald sie den Bann der Seth-Apophis abgeschüttelt haben.

Die Materiesuggestoren bemühen sich nun um GEFANGENE DER MATERIE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Clynvanth-Oso-Megh - Ein Gefangener der Materie wird befreit.

Perry Rhodan - Seine Expedition verzeichnet einen ersten Erfolg.

Sagus-Rhet und Kerma-Jo - Die Materiesuggestoren gehen ans Werk.

Geoffry Waringer und Jen Salik - Perry Rhodans Begleiter bei einer entscheidenden Begegnung.

1.

Die Geschichte ...

Clynvanth-Oso-Megh blickte auf seinen Aktionskörper. Er fand, daß es sich um ein häßliches Ding handelte. Die ganze Angelegenheit war häßlich (nekrophil, wie er einmal vor dem Ausschluß für Wasserrechte gesagt hatte) und bewies, wie unbefriedigend im Grunde genommen die von ihnen angestrebte Lösung war.

Clynvanth-Oso-Megh (der erste Teil des Dreiernamens war sein individueller Name, der zweite stand in Zusammenhang mit schwer überschaubaren Zugehörigkeitsbedingungen zu alten Volksgruppen und der dritte bezeichnete seinen Beruf oder Stand) zuckte zusammen, als die Klappe des Behälters zufiel und der Aktionskörper damit seinen Blicken entschwand.

Genau wie 70.000 andere Aktionskörper würde man den Androiden von Clynvanth-Oso-Megh auf einen der ausgewählten Planeten des Verstecks transportieren. Die Besitzer der Aktionskörper würden bald darauf nachfolgen.

„Worüber denkst du nach, Oso?“ erkundigte sich Jardhal-Naga-Rudh, die neben ihm stand und einige Holo-Bilder von ihrem Aktionskörper gemacht hatte.

1

Wozu eigentlich? fragte sich Oso verwundert.

Plötzlich war die Müdigkeit wieder da, die Oso und seine Artgenossen veranlaßt hatte, sich zurückzuziehen. Es war eine Müdigkeit, die einer Erschöpfung gleichkam und manchmal so intensiv war, daß sie lähmend wirkte.

Eine Folge der Oberflächenspannung! behauptete Lurdvan-Gero-Lats immer.

„Über die Theorie der Oberflächenspannung“, erwiderte Oso spontan. Naga sah ihn von der Seite her an, halb belustigt, halb überrascht.

„Glaubst du etwa daran?“

„Ich weiß nicht, aber es ist zumindest eine Erklärung. Immerhin haben uns die Kosmokraten das Versteck zugewiesen; das könnte bedeuten, daß sie ebenfalls keinen ande-ren Ausweg als den Rückzug sahen.“

„Vielleicht denken sie nur, daß die Mitglieder des Wächterordens alle Aufgaben, die wir bisher ausgeführt haben, besser erledigen werden.“ Er lächelte.

„Es ist ziemlich kühn von dir, über die Gedankengänge eines Kosmokraten zu spekulie-ren“, meinte er. „Ich glaube, daß wir niemals begreifen werden, was in ihren Gedanken vorgeht.“

Sie sahen zu, wie die Greif arme der Verladeanlage die Behälter mit den Aktionskörpern darin packten und zu den Verladeluken der großen Raumschiffe hinüberschwenkten. Der Bahnhof war nur ein kleiner Sektor der Gesamtanlage von Schanad, genau wie Schanad nur eine Welt der Fünf-Planeten-Anlage war.

Clynvanth-Oso-Megh ließ seine Blicke in die Runde schweifen und versuchte sich vorzustellen, daß hier bald alles einsam und verlassen sein würde.

„Woran denkst du jetzt?“ fragte Naga prompt.

„An alles mögliche“, wich Oso aus.

Seine Blicke blieben an einem der Wolkenbrunnen hängen. Als Sachverständiger für Wasserrechte hatte er über Einsatz und Benutzung der Brunnen entschieden, aber bald würde sie niemand mehr brauchen. Trotzdem würden sie so schnell nicht versiegen. Die Fünf-Planeten-Anlage mußte komplett erhalten werden, für den Fall, daß ihre Erbauer sich eines Tages eines anderen besannen und hierher zurückkehren wollten.

„Sind wir nicht eigentlich unstet?“ wandte er sich an Naga.

„Wir brauchen den Abstand, um auf uns selbst und unsere Zeit zurückblicken zu können“, antwortete sie. „Körperlichen und zeitlichen Abstand.“

Die Worte, die er in dieser und in anderen Varianten schon so oft gehört hatte, erschienen ihm plötzlich als nichtssagende Phrasen. Was gedachten sie denn durch die ange-strebte Distanz in Erfahrung zu bringen?

„Manchmal“, sinnierte er laut und mit düsterer Stimme, „glaube ich, daß wir eine Fehlentwicklung durchgemacht haben. Nachdem wir lange Zeit für die Kosmokraten arbeiteten, hätte irgend etwas anderes kommen müssen - nicht dieser Rückzug in ein Versteck, diese ... Flucht!“

„Aber die Kosmokraten standen unseren Plänen wohlwollend gegenüber!“

„Weil sie wußten, daß wir keine andere Wahl hatten. Hätten wir uns nicht für den Rück-zug entschieden, wäre unser Niedergang unaufhaltsam gewesen. Unsere Evolution hat zum Stillstand geführt. Es gibt eine Schranke, die wir nicht überwinden können - aus wel-chen Gründen auch immer. Die Kosmokraten wissen das. Deshalb haben sie uns gehen lassen. Sie verschweigen uns die Wahrheit. Vielleicht haben sie uns den Wunsch zu ei-nem Rückzug sogar suggeriert.“

Sie stieß einen empörten Pfiff aus.

„Es könnte so sein“, beharrte er trotzig.

„Es gibt viele Beispiele dafür, daß Völker alt und müde werden“, sagte Naga. „Wir sollten froh sein, daß wir uns nicht in unser Schicksal zu ergeben brauchen, sondern eine Alter-native haben.“

„Eine Alternative wäre auch eine evolutionäre Weiterentwicklung. Es gibt viele Beispiele dafür, daß Völker, anstatt alt und müde zu werden, eine Sprosse auf der Stufenleiter der Evolution hinaufklettern.“

„Wer sagt dir, daß wir das nicht tun?“ ereiferte sie sich. „In unserer neuen Position werden wir Klarheit gewinnen.“

„Unter Verzicht auf die eigenen Körper?“

„Ab einer gewissen Entwicklungsstufe spielt Körperlichkeit nicht mehr die dominierende Rolle, die du ihr offenbar zumißt“, sagte sie.

Er klatschte gegen seinen Körper.

„Gern gebe ich ihn nicht auf“, bekannte er und deutete auf einen der Behälter, die zu den Raumschiffen hinüberschwebten. „Für so etwas.“

„Für den Zweck, für den wir sie brauchen, sind die Aktionskörper in allen Belangen besser als das, worin wir uns jetzt noch herumschleppen.“

Er antwortete nicht. Die Entscheidung war längst gefallen und er trug sie mit. Was er da vollführte, war nur ein Wortgeplänkel.

„Hast du schon eine Integrationsidee, Oso?“ fragte Jardhal-Naga-Rudh.

„Nein“ gestand er.

Sie war viel zu verblüfft, um gleich darauf zu antworten.

„Nein?“ wiederholte sie schließlich. „Hast du vielleicht nicht einmal darüber nachgedacht?“

„Doch, aber ich bin zu keinem Entschluß gekommen.“ Um sie abzulenken, fragte er schnell: „Und wie steht es mit dir?“

In ihrem verträumten Gesicht erschien ein Ausdruck von Verzückung.

„Ich gehöre zur Narrad-Gruppe. Auf Narrad gibt es große Erzbrocken, die in ferner Vergangenheit an die Planetenoberfläche gedrückt wurden. Sie liegen in einem wunderschönen bewaldeten Tal, wo die Verstecke für die Aktionskörper bereits ausgebaut sind.“

„Ein Erzbrocken ...“, murmelte er nachdenklich.

„Nur für den Anfang“, sagte sie. „Später werde ich mich anderen Dingen zuwenden.“

„Wenn man sich umhört“, sagte Oso bedrückt, „könnte man denken, die meisten von uns wären lebensüberdrüssig. Oder wie erklärst du dir die Vorliebe für tote Gegenstände?“

„Ganz einfach damit, daß wir alle Ruhe und Zeit zum Nachdenken brauchen. Unsere Müdigkeit wird verfliegen. Außerdem sind intelligente Lebensformen tabu.“

„Es müssen ja keine intelligenten Lebensformen sein“, meinte er. „Auf jeden Fall will ich mich weiterhin bewegen können.“

„Wenn man dich so reden hört, könnte man auf die Idee kommen, daß du unsere Kenntnisse über den Mikrokosmos und die damit verbundenen Fähigkeiten für einen Fluch hältst.“

Sie lachte, um ihm zu zeigen, daß diese Bemerkung nicht so ernst gemeint war und zog ihn am Arm quer über die Rampe. Dann polte sie ein Transportfeld. Während es sich um sie herum aufbaute, überlegte Oso, ob es vielleicht ihre Mobilität war, die Müdigkeit und Sehnsucht nach Ruhe letztlich ausgelöst hatte.

Das Transportfeld hüllte sie ein und ließ die Umgebung in milchigen Nebel untertauchen. Es trug sie davon und entließ sie in einen Saal, der sich innerhalb eines Gebäudes im Wohnbezirk von Schanad befand. Nun waren sie nicht mehr allein. Etwa eintausend Zuhörer hatten sich um einen Redner versammelt, der sein Publikum nicht wahrzunehmen schien, sondern zur Decke starrte und eine Art Selbstgespräch zu

führen schien.

Oso und Naga hatten vorher abgesprochen, daß sie zu einer Einstimmungszeremonie gehen würden, aber nun, da sie regelrecht hereingeplatzt waren, ärgerte sich Oso darüber, daß er zugestimmt hatte.

Es gab noch zuviel private Dinge, die er erledigen wollte.

3

Vor allem wollte er seine Wohnung in einem Zustand hinterlassen, den man vielleicht am besten mit aufgeräumt umschrieb. Als hätte er befürchten müssen, daß während seiner Abwesenheit jemand in sie eindringen und sie unter dem Aspekt untersuchen würde, etwas über die Ordnungsliebe des Bewohners herauszufinden!

Es würde niemand mehr da sein!

Auf ganz Schanad nicht.

Aber es würde beruhigend sein, eine ordentliche Unterkunft zurückgelassen zu haben, in die man - irgendwann! - zurückkehrte.

Plötzlich entstand eine Beklemmung in Oso, ein schreckliches Gefühl der Verlassenheit, das in den Gedanken mündete: *Aber vielleicht werden wir niemals wieder zurückkehren!*

Die Eingebung machte ihm so zu schaffen, daß er am ganzen Körper zu zittern begann, und Naga, die ihn immer noch am Arm festhielt, besorgt fragte: „Was ist denn mit dir?“

„Nichts“, krächzte er benommen. „Überhaupt nichts.“

Seine Vision verblaßte und er schaute zu dem Redner hinüber, den er sofort wiedererkannte, aber an dessen Namen er sich nicht erinnerte.

Er hörte die Worte des Mannes, aber er verstand ihren Sinn nicht; sie erschienen ihm wie ein sinnloses Gestammel. Diese Entfremdung von allem, was zu seiner unmittelbaren Umgebung gehörte, war keine neue Erfahrung für ihn. Sie machte ihm zu schaffen, seit der Bau der Fünf-Planeten-Anlage beendet worden war.

Mit aller Kraft konzentrierte er sich auf das, was der Redner sagte.

„Die Aktionskörper erlauben jedem von uns zu bestimmen, wie lange die jeweilige Integ-ration andauern soll. Sie wird also eine individuelle Erfahrung sein. Eine kollektive Tat unseres Volkes, aber eine individuelle Erfahrung.“

Falsch! schoß es Clynvanth-Oso-Megh durch den Kopf.

Und dann rief er ganz laut in den Saal hinein: „Wir hätten alle auf Khrat bleiben sollen!“

Zunächst war er über seinen eigenen Ausbruch erschrocken, doch dann beobachtete er fast amüsiert, welche Reaktionen er hervorrief. Alle drehten sich zu ihm um, während der Redner fortfuhr zu sprechen, wobei er die Stimme um so mehr hob, je größer das Interesse für Oso wurde. Schließlich verstummte er und starrte wie alle anderen den Wasser-rechtler an.

Oso hatte das Gefühl, irgend etwas sagen zu müssen.

Naga kam ihm jedoch zuvor.

„Hört nicht auf ihn“, sagte sie verlegen. „Er ist ein bißchen nervös.“

„Aber nein!“ widersprach Oso. „Was hätte es ausgemacht, wenn wir auf Khrat geblieben wären? Die Kosmokraten hätten uns nicht weggeschickt. Wir hätten dort bleiben und ab-warten können, was mit uns geschieht.“

„Es war unser aller Wille, Khrat zu verlassen“, sagte der Redner.

Oso schaute sich nach einem Transportfeld um, das er polen konnte, denn er hatte nur noch den Wunsch, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden. Das nächste Feld war jedoch zwanzig Schritte entfernt, und sein Stolz erlaubte ihm nicht, sich vor

aller Augen so offensichtlich zurückzuziehen.

„Wir verließen Khrat“, fuhr der Redner fort, „nachdem wir den letzten Auftrag der Kosmokraten ausgeführt hatten: Die Verankerung des Frostrubins. Schon damals erkannten wir, daß wir nicht mehr in der Lage sein würden, eine ähnlich schwere Bürde noch einmal auf uns zu nehmen. Unsere Zahl wurde immer geringer. Übrigens sehe ich in der Erhaltung unserer Zahl einen weiteren Vorteil der Aktionskörper.“

Oso bemerkte, daß der Redner schon wieder dabei war, seine Ansprache fortzusetzen. Die Zuschauer hatten das Interesse an dem Wasserrechtler verloren und widmeten sich wieder der Einstimmungszeremonie. Auch Naga machte einen konzentrierten Eindruck.

Oso schaute sich konsterniert um.

4

Ich möchte wetten, dachte er, daß einige unter uns sind, die nach einem Weg suchen, um bei dieser Sache wieder auszusteigen.

Er selbst gehörte allerdings nicht dazu, er würde tun, was die große Mehrheit für gut hieß.

Er ließ Naga einfach stehen und entfernte sich leise von ihr.

Als er das nächste Transportfeld erreichte, polte er es zum Wohnbereich und ließ sich aus dem Saal davontragen.

Im Wohnbereich wehte ein sanfter Wind, der Oso angenehm erschien. Schanad war die innerste der fünf Welten des Verstecks, aber die klimatischen Bedingungen wurden künstlich stabilisiert und unterschieden sich deshalb nicht von denen auf Yurgill, Zhruut, Ezy und Lydon.

Nur in einer Beziehung war Schanad anders als die vier übrigen Welten der Fünf-Planeten-Anlage: Hier lebten die wenigsten von Osos Artgenossen.

Dies und der bevorstehende Aufbruch mit all seinen Vorbereitungen waren die Gründe dafür, daß die Straße, auf der Oso herauskam, so gut wie verlassen war. Er überquerte sie in Richtung des Gebäudes, in dem er untergebracht war. Die Stille erschien ihm jetzt schon umfassend; sie wurde nur von seinen Schritten unterbrochen.

Da machte er eine Bewegung schräg gegenüber aus und blieb stehen.

Aus dem Schatten der Gebäude trat eine Gestalt, deren Rücken von einem länglichen blaßgrauen Panzer bedeckt war. Sie bewegte sich auf zwei Beinpaaren, von denen eines kurz und stämmig war und scharf eingeschnittene Gelenke besaß, während das vordere etwas länger war und der Gestalt ihren halbaufrechten Gang verlieh. An dem sich nach oben verjüngenden Körper saßen ungefähr in der Mitte zwei Arme, die in scherenähnlichen Händen mit sechs Fingern endeten. Ohne einen erkennbaren Halsübergang endete der Oberkörper in einem etwas dickeren Kopfteil, den ein breites Maul und acht kreisförmig angeordnete blaue Augen beherrschten. Im Gesicht war die Haut ockergelb, an allen anderen Stellen weiß.

„Halt!“ rief Oso.

Der Kopf des Geschöpfes verschwand ebenfalls unter dem Panzer, kam jedoch gleich darauf wieder hervor.

Zögernd trat Oso näher.

„Du konntest es wohl nicht abwarten“, sagte er vorwurfsvoll. „Wer bist du?“

„Darsan-Boro-Pogh“, antwortete das Wesen, wobei sich ein kleiner Hautsack, in dem offenbar das Sprechorgan saß, unmittelbar unterhalb des Kopfes rhythmisch zusammenzog und wieder aufblähte.

„Alle Aktionskörper werden in die Raumschiffe verladen“, erinnerte der Wasserrechtler.

„Nicht alle“, widersprach Boro. „Ein paar bleiben auch auf jeder Welt zurück.“

„Und du gehörst zu den Auserwählten für Schanad?“

„Ja“, bestätigte Boro.

Oso hatte schon mehrfach Aktionskörper beobachtet (das gehörte zum allgemeinen Trainingsprogramm), trotzdem berührte es ihn seltsam, einen der Androiden vor sich in Aktion zu erleben, denn es bedeutete, daß der Körper, in dem Darsan-Boro-Pogh sein bisheriges Leben verbracht hatte, abgestorben war.

Obwohl der ganze Plan darauf abzielte, daß alle Angehörigen von Osos Volk ihre Originalkörper aufgaben, war es doch ein Schock für den Wasserrechtler, einen belebten Androiden zu sehen.

„Wie ist es?“ brach es aus Clynvanth-Oso-Megh hervor.

„Wie es ist? Aber das weißt du doch! Du behältst deinen Intellekt, dein Wissen und deine Gefühle. Du bleibst du selbst. Alles, was sich ändert, ist der Körper.“

5

Oso wurde übel, er konnte es nicht verhindern. Die Vorstellung, daß er eines Tages einen ähnlichen Körper benutzen mußte, um sich zu bewegen, erschien ihm mit einemmal wie eine Perversion. Sich in irgend etwas zu integrieren mochte noch angehen - aber das!

„Du scheinst verwirrt“, stellte Boro fest. Sein dritter Name bedeutete, daß er Techniker war. Vermutlich sah er die ganze Angelegenheit äußerst nüchtern.

„Ja, ja“, stimmte Oso zu. „Es ist einfach zu... ungewohnt.“

Aber er würde sich nie daran gewöhnen!

70.000 Aktionskörper wurden in diesen Stunden auf den Welten der Fünf-Planeten-Anlage verladen, um in Raumschiffen zu verschiedenen Planeten des Kugelsternhaufens gebracht zu werden.

Einer dieser Körper war für ihn bestimmt, für Clynvanth-Oso-Megh.

2.

Die Männer, die diesen Planeten zuerst entdeckt und besucht hatten, nannten ihn Klatau, und obwohl Perry Rhodan nicht wußte, was dieser Name bedeutete, sah er keinen Grund, ihn zu ändern. Nach zahlreichen Fehlschlägen bei dem Versuch, weitere Planeten zu finden, auf denen es jene seltsamen „konservierten“ Objekte gab, war einem Schiff der kombinierten Flotte endlich wieder ein Erfolg beschieden gewesen.

Auf Klatau hatten Raumfahrer, die vom Stützpunkt 15 CV Omikron aus aufgebrochen waren, einige Dinge entdeckt, die an den Ammoniaksee und den Monolithen von EM-schen, an die Lebensbäume von Impuls II, an Vater Pursadan von Vulkan und an die Anlage auf dem Planeten der Flößer erinnerten.

Klatau lag im Randzonengebiet von M 3, deshalb konnten schnell Vorstöße dorthin durchgeführt werden, ohne daß man die Besatzungen der operierenden Raumschiffe allzu sehr gefährdete.

Das bedeutete nicht, daß nicht weiterhin der Maßstab Gültigkeit besaß, nach dem jeder Vorstoß in M 3 mit einem erheblichen Risiko verbunden war.

Die Entdecker von Klatau hatten Bradley von Xanthen, Ronald Tekener und Jennifer Thyron von ihren Beobachtungen unterrichtet, und diese wiederum hatten Perry Rhodan an Bord der TRAGER über Funk verständigt.

Inzwischen war die TRAGER auf Klatau gelandet. Der Schwere Kreuzer der STAR-Klasse war eines von 100 Raumschiffen dieses Typs, die zu der insgesamt 280 Einheiten umfassenden kombinierten Flotte der Kosmischen Hanse und der Liga Freier Terraner gehörten. Die Besatzung der TRAGER war mit der zerstörten DAN PICOT

identisch.

Mit seinem Durchmesser von 200 Metern ragte das Schiff wie ein stählerner Berg über die Landschaft des fremden Planeten. Als Landeplatz hatte Perry Rhodan ein weites und langgezogenes Tal gewählt, das von drei fast parallel nebeneinander liegenden Flüssen unterschiedlicher Breite durchschnitten wurde. Diese drei Flüsse stellten insofern ein Phänomen dar, als daß zwei von ihnen nordwärts verliefen, während die Strömung des mittleren in die genau entgegengesetzte Richtung führte.

Die Männer und Frauen der TRAGER hatten das Tal „Dreistromtal“ getauft, obwohl bizarre Wälder aus kristallinen Strukturen, die sich an den Hügeln entlangzogen, auch andere Bezeichnungen nahegelegt hätten.

Alle konservierten Gegenstände, die auf Klatau entdeckt worden waren, befanden sich innerhalb des Dreistromtals. Inzwischen hatten die Ortungsanlagen der TRAGER auch ein Höhlensystem unter der Planetenoberfläche am nördlichen Ausgang des Tales ausgemacht.

Rhodan bezweifelte keinen Augenblick, daß sich dort weitere jener androiden Körper befanden, die man bisher überall dort gefunden hatte, wo es auch konservierte Objekte gab.

6

Klatau war eine etwa marsgroße Welt mit dünner Sauerstoffatmosphäre und niedrigen Durchschnittstemperaturen. Die rote Sonne Klatau besaß noch einen zweiten Planeten; einen unförmigen Schlackebrocken, der weit von seinem Gestirn entfernt eine einsame Bahn durch den Weltraum zog. Auf ihm gab es nichts Nennenswertes zu entdecken.

Die Eigenrotation von Klatau betrug nur etwas mehr als neun Stunden, entsprechend oft wechselten Tage und Nächte. Der Planet besaß keine Meere, und durch breite Flußbetten, die früher einmal reißende Ströme beherbergt hatten, quälten sich fast ausnahmslos nur noch kümmerliche Bäche.

Perry Rhodan hatte entschieden, fürs erste nicht länger als ein oder zwei Tage hier zu bleiben. Bevor er die Besatzung der TRAGER und sich erneut den Risiken von M 3 aussetzte, wollte er sich lieber vorübergehend zurückziehen und die Untersuchungen in weiteren kurzen Vorstößen fortsetzen.

Auf diese Weise hoffte er Fehlfunktionen von Zellaktivatoren ebenso kalkulierbar machen zu können, wie Müdigkeit und nachlassende Fähigkeiten bei den Mutanten und die hyperphysikalischen Phänomene, mit denen man in M 3 immer rechnen mußte.

Was sich jedoch nicht kalkulieren ließ, war der Einfluß, den Seth-Apophis vielleicht jederzeit wieder über die beiden Dargheten Kerma-Jo und Sagus-Rhet gewinnen konnte. Die beiden behaupteten zwar, mittlerweile gegen solche Übergriffe weitgehend immun zu sein, doch das war eine Aussage, die nach Rhodans Ansicht auf unzureichender Erfahrung beruhte. Niemand konnte vorhersagen, wie ein wirklich massiver Angriff von Seth-Apophis ausgehen würde.

Andererseits wollte Rhodan nicht auf die beiden Materiesuggestoren verzichten, denn sie waren die einzigen Wesen, die eventuell in der Lage waren, das Geheimnis der konservierten Gegenstände in M 3 zu lösen. Sie trauten sich nach eigener Aussage zu, Kontakt mit jenen seltsamen Mentalquellen aufzunehmen, die in konservierten Objekten aktiv zu sein schienen.

Dies war die Situation am Abend des 15. Juli 425 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

*

Perry Rhodan kannte das Gefühl, von dem er in diesen Stunden beherrscht wurde,

aus vielen Einsätzen: Es war eine Art fiebrige Erwartung; die Gewißheit, einer faszinierenden Entdeckung auf der Spur zu sein und ihre Rätsel lösen zu können.

Er fragte sich, ob die Männer und Frauen in der TRAGER etwas von seiner Erregung spürten und vielleicht selbst von ihr besessen waren.

Als er an der Seite von Alaska Saedelaere die Gangway hinabschritt, an deren unterem Ende die beiden Dargheten auf einer Schwebepattform warteten, wäre er am liebsten losgestürzt, um noch schneller am Ziel zu sein.

Er blickte zum nördlichen Talausgang, wo fünfzig Spezialisten der TRAGER mit ihren Robotern und Robotmaschinen dabei waren, das entdeckte subplanetarische Höhlensystem so weit freizulegen, daß man ungehindert darin eindringen konnte.

Die Mutanten patrouillierten ständig zwischen der TRAGER und dem Nordteil des Tales, um bei unvorhergesehenen Zwischenfällen sofort eingreifen zu können.

Perry und Alaska trugen Schutzanzüge; einmal wegen der dünnen und mit Schadstoffen durchsetzten Atmosphäre und zum ändern wegen unkalkulierbarer Gefahren, denen sie vielleicht ausgesetzt sein würden.

An Bord der TRAGER herrschte Alarmzustand. Die Besatzung war bereit, bei jedem denkbaren Zwischenfall sofort zu reagieren.

Mit der RAKAL WOOLVER im Versteck der kombinierten Flotte bestand regelmäßiger Funkkontakt, so daß Rhodan jederzeit Verstärkung von Bradley von Xanthen hätte anfordern können.

7

So gesehen, schienen alle notwendigen Maßnahmen getroffen worden zu sein.

Rhodans Blick wanderte weiter zu den Hügeln hinüber, wo sich das Licht der roten Sonne in den Kristallwäldern von Klatau verfiel und bizarre Reflexe erzeugte.

Vierhundert Meter von der Gangway entfernt, am Ufer des mittleren Flusses, stand eine uralte unglaublich gut erhaltene Kristallstruktur. Geologisch und vom Alter her gehörte sie nicht zu den Wäldern dort drüben. Sie war eine Besonderheit, genau das, was Rhodan und seine Helfer suchten.

„Was sind es doch für Riesen!“

Die holprige Stimme Alaska Saedelaeres unterbrach jäh die Gedanken des Terraners.

Rhodan brauchte einen Augenblick, um sich in der Wirklichkeit zurechtzufinden. Er begriff, daß der Transmittergeschädigte mit seinem Ausruf die beiden Dargheten gemeint hatte, die in ihren unförmigen Schutzanzügen, Nuguun-Keels genannt, wie vorsintflutliche Tiere auf dem Schwebegleiter lagen.

„Früher hätte man sie auf der Erde vermutlich als Monster eingestuft und entsprechend behandelt“, sagte Rhodan bitter. „Dabei sind es die freundlichsten und wahrheitsliebendsten Geschöpfe, die man sich nur vorstellen kann.“

„Alles, was nicht der Norm entspricht, erscheint einem Menschen fremd und bedrohlich“, sagte Alaska. „Die Frage ist nur, ob man daraus immer einen Vorwurf ableiten kann. Menschen unterliegen nun einmal Zwängen, die sich auch aus ihrer evolutionären Entwicklung ergeben.“

Rhodan sah ihn von der Seite her an.

„Wenn man dich so reden hört, sollte man glauben, daß dein Cappinfragment dir schon zu so manchem Spießrutenlauf verhelfen hat!“

Alaska kicherte leise, gab aber keine Antwort.

Sie hatten das Ende der Gangway erreicht.

Marcello Pantalini, der Kommandant der TRAGER, meldete sich über Rhodans Helmpfänger.

„Keine besonderen Vorkommnisse, Perry. Es läuft alles wie geplant.“

Für Pantalini war dies eine ausgesprochen saloppe Äußerung.

„Verstanden“, gab Rhodan zurück und schaltete seinen Translator ein, damit eine Verständigung mit den beiden Dargheten gewährleistet war. In ihren Nuguun-Keels waren Kerma-Jo und Sagus-Rhet wie in Kokons eingehüllt. Sie wären jedoch auch ohne die Schwebepattform aus der TRAGER ausgekommen, denn die Schutzanzüge besaßen je ein kombiniertes Rückstoß- und Antigravaggregat, das sie beweglich machte.

Rhodan und Alaska begrüßten die beiden Extraterrestrier und kletterten ebenfalls auf die Schwebepattform. Dabei warf Rhodan einen mißtrauischen Blick auf die beiden Abstrahlröhren, die an jedem der beiden Nuguun-Keels saßen. Es handelte sich um Waffen, um Lähmstrahler und Molekülbeschleuniger. Niemals zuvor waren die Terraner Wesen wie den Dargheten begegnet. Bisher war es undenkbar erschienen, daß Intelligenzformen einen derartigen Einfluß auf subatomare Bereiche hatten, wie das bei den Materiesug-gestoren der Fall war.

Andererseits bedeutete die Fähigkeit von Kerma-Jo und Sagus-Rhet eine Hoffnung bei der Suche nach den Porleytern.

Rhodan nahm in der Pilotenschale Platz.

„Wir fliegen zur Ausgrabungsstelle im Norden des Dreistromtals“, verkündete er. „Ich rechne damit, daß unsere Spezialisten bald auf die ersten androiden Körper stoßen.“

„Gut“, sagte einer der Dargheten knapp.

Da sie in ihren Nuguun-Keels steckten, vermochte Rhodan sie nicht voneinander zu unterscheiden - ein Unterfangen, das ihm schon unter normalen Umständen schwerfiel. Die Dargheten glichen, wenn sie nicht in ihren Spezialanzügen steckten, überdimensionalen

8

Weichschnecken. Für einen Menschen gab es bei diesen Molluskenabkömmlingen kaum äußerliche Unterscheidungsmerkmale zu entdecken.

Rhodan unterrichtete die Spezialisten am Talausgang, daß sie nun aufbrechen und in wenigen Minuten eintreffen würden.

Chefingenieur Mart Frolinger, der die Ausgrabungen leitete, bestätigte die Ankündigung.

„Wie kommt ihr voran, Mart?“ erkundigte sich Rhodan.

„Das künstliche Höhlensystem haben wir erreicht und freigelegt“, erwiderte Frolinger. „Von nun an müssen wir behutsamer operieren, damit wir keine wertvollen Teile der Anlage beschädigen.“

„Das ist richtig“, stimmte Rhodan zu.

Er aktivierte den Antrieb der Plattform, die sich mit einem sanften Ruck in Bewegung setzte und über den schmalen Uferstreifen zwischen zwei Flüssen dahinglitt. Ihre Flughöhe betrug nur wenige Meter und da es zwischen ihrer augenblicklichen Position und dem Ziel kein Hindernis gab, das größer gewesen wäre als ein Maulwurfshügel, sah Rhodan keine Veranlassung, sie zu ändern. Der Flug erfolgte völlig lautlos. Die TRAGER blieb zurück, ohne in ihren Dimensionen wesentlich kleiner zu werden.

Das Gewimmel an der Ausgrabungsstelle erinnerte Rhodan an einen Ameisenhaufen. Spezialroboter, die so behände wie Genssen waren, kletterten zwischen den aufgeschütteten Erdaushüben herum und griffen mit ihren Tentakeln in die Tiefe. Ein paar Schaufeltransporter sorgten dafür, daß die wichtigsten Arbeitsstellen immer wieder freigeräumt wurden. Dazwischen turnten ein paar Besatzungsmitglieder der TRAGER in ihren Schutzanzügen herum. Abseits auf den Hügeln saßen Gucky, Ras Tschubai und

Fellmer Lloyd. Sie beobachteten aufmerksam die gesamte Umgebung.

Rhodan wußte, daß der größte Teil der Geschütztürme der TRAGER in ihre Richtung zeigte, aber das war im Grunde genommen ein fragwürdiger Sicherheitsfaktor, da jene, die bei einem eventuellen Angriff von den Feuerleitstellen der TRAGER geschützt werden sollten, ebenfalls im Schußfeld operierten.

Rhodan landete die Plattform am Rand der Baustelle. Ein massiger Mann kam auf sie zu und hob grüßend einen Arm.

„Mart“, sagte Rhodan, „da sind wir. Wir haben die beiden Dargheten mitgebracht, die uns demonstrieren wollen, wie sie Androiden beleben und zum Funktionieren bringen.“

Durch die transparente Scheibe des Helmes war deutlich zu sehen, daß Frolinger das Gesicht verzog. Das zeigte deutlich, was er von solchen Experimenten hielt.

„Wartet hier!“ wandte Rhodan sich an Kerma-Jo und Sagus-Rhet „Alaska und ich sehen uns ein bißchen um.“

Sie sprangen von der Plattform, die einen halben Meter über dem Boden schwebte, getragen von ihrem Antigravpolster. Die beiden Dargheten protestierten nicht dagegen, daß sie vorläufig im Hintergrund bleiben sollten.

Frolinger ging voraus. Er stampfte über die Wunden, die die Maschinen der TRAGER dem Boden von Klatau zugefügt hatten und hinterließ tiefe Spuren darin. Sie erreichten eine abschüssige Stelle. Weiter unten sah Rhodan rechteckige Linien. Es waren Grundmauern einer subplanetarischen Anlage. Roboter waren gerade dabei, Antigravprojektoren in Stellung zu bringen. Aus einer Öffnung, die wie das Ende einer Röhre aussah, schlüpfte ein Mann im Schutzanzug der LFT-Flotte. Er winkte zu den anderen herauf.

„Ich hab' sie!“ rief er triumphierend.

Frolinger beugte sich zu ihm hinab.

„Wie viele sind es?“

„Denkst du, ich hätte mir die Zeit genommen, sie zu zählen?“ gab der andere zurück. „Damit sollen sich andere befassen. Dieser Schacht steckt in einer stählernen Decke, die mindestens einen Meter dick ist. Ich befürchte, daß wir viel Schaden anrichten, wenn wir sie zerstrahlen.“

9

„Wir umgehen sie“, entschied Frolinger.

„Gut“, lächelte der Mann und tauchte wieder in die Röhre wie ein Tier in seinen Bau.

„Es gibt also Androidenkörper“, wandte Rhodan sich an den Mann mit der Maske. „Genau wie wir vermutet haben.“

Frolinger beorderte seinen Ausgrabungskommandos auf die andere Seite der Baustelle, wo sie einen weiteren Schacht ausheben sollten. Von dort aus sollte ein Stollen quer durch den Boden zu der zentralen Höhle geführt werden.

Rhodan schätzte, daß diese Arbeit eine knappe Stunde in Anspruch nehmen würde, aber er wurde nicht ungeduldig, denn ein Erfolg zeichnete sich schließlich ab.

Er unterhielt sich mit Alaska über einige Aspekte ihrer bisher gemachten Erfahrungen, aber dabei ergaben sich keine neuen Gesichtspunkte. Sämtliche Spekulationen über das Versteck der Porleyter waren schon diskutiert worden. Nur noch handfeste Entdeckungen würden die Terraner jetzt weiterbringen.

Endlich meldete Frolinger, daß der Stollen abgesichert sei (zu diesem Zweck wurde einfach eine schnell glasierende und praktisch unzerstörbare Kunststoffmasse in den Gang geblasen) und ein Voraustrupp zur zentralen Höhle vorstieß.

Frolinger blieb mit seinen Männern, die unter der Planetenoberfläche operierten, in Funkkontakt. Wenig später konnte er Rhodan melden, daß man siebzehn Androiden

ent-deckt hatte. Wie Rhodan angenommen hatte, befanden sie sich in einem Zustand tote-nähnlicher Starre.

„Nun bist du an der Reihe, Perry“, sagte Alaska. „Was machen wir mit diesen siebzehn Babys?“

„Schafft sie herauf!“ befahl Rhodan.

Obwohl sie nun schon mehrfach die krabbenähnlichen Androiden gesehen hatten, vergingen die nächsten Minuten für Rhodan voll gespannter Erwartung. Erst als eine Monta-geplattform mit siebzehn säuberlich nebeneinander aufgereihten Androiden aus der Tiefe heraufgeglitten kam, machte sich so etwas wie Ernüchterung in Rhodan breit. Unbewußt hatte er damit gerechnet, daß hier vielleicht irgend etwas Ungewöhnliches geschehen könnte, etwas, daß sie einen Schritt auf ihrer Suche weiterbringen würde.

„Da sind sie“, sagte Frolinger sachlich. „Du kannst über sie verfügen.“

Rhodan befahl der Technikerin, die die Montageplattform steuerte, diese zu den Darghe-ten hinüberzubringen.

„Ich hoffe, du weißt, worauf du dich da einläßt“, warnte Alaska seinen Freund. „Wenn Kerma-Jo und Sagus-Rhet dem Einfluß von Seth-Apophis verfallen - und sei es auch nur für ein paar Augenblicke -, erleben wir hier eine Katastrophe.“

„Ja“, sagte Rhodan verdrossen.

Er wußte selbst, daß sein Vorgehen mit einer gehörigen Portion Leichtsinn verbunden war.

Als die beiden Plattformen nebeneinander verankert waren und Rhodan zu den Darghe-ten hinaufschwebte, kam zu seiner Verdrossenheit noch ein Gefühl tiefen Unbehagens.

„Das sind alle, die wir hier gefunden haben“, sagte er zu den Materiesuggestoren. „Sieb-zehn Kunstkörper, die offenbar nur darauf warten, daß sie von irgend jemand beseelt werden.“

Kerma-Jo (oder Sagus-Rhet, wer wollte das in diesem Fall sagen?) fragte trocken: „Wel-che beiden sollen wir nehmen?“

Rhodan leckte sich die Lippen. Er wußte, daß ihm die Demonstration einer unheimlichen Macht bevorstand. Das verunsicherte ihn. Die Fähigkeiten der Materiesuggestoren entzogen sich weitgehend der Kontrolle durch die Menschen. Man konnte von Glück sagen, daß die Dargheten friedlich waren.

Jedenfalls solange, wie sie nicht von Seth-Apophis beherrscht werden! fügte Rhodan in Gedanken hinzu.

10

Rhodan starrte auf die Reihe der siebzehn weißhäutigen Körper mit den ockergelben Gesichtern und den blaßgrauen Rückenpanzern. Er spielte mit der Idee, das ganze Experiment im letzten Augenblick abzublasen. Zu viele Dinge waren unkalkulierbar.

Aber er sagte: „Das ist gleichgültig. Die beiden äußeren vielleicht.“

Er blickte angestrengt in Richtung der beiden Kokons, obwohl er natürlich wußte, daß er kaum etwas sehen würde. Neben ihm entstand eine Bewegung. Gucky, den es nicht mehr an seinem Wächterplatz gehalten hatte, war an Rhodans Seite materialisiert.

Es dauerte nur ein paar Sekunden, dann erhoben sich die beiden Androiden, die rechts und links außen lagen, und standen aufrecht auf der Plattform.

Rhodan hatte in einer anderen Variante schon gesehen, wie diese Körper „beseelt“ wurden (zum erstenmal, als Kerma-Jo und Sagus-Rhet im Auftrag von Seth-Apophis in die Androidenkörper an Bord der DAN PICOT eingedrungen waren), aber er war trotzdem verblüfft, wie schnell und übergangslos es geschah.

Einer der Androiden sagte etwas, und Rhodans Translator übersetzte:

„Ich bin Kerma-Jo!“

„Und ich bin Sagus-Rhet“, ergänzte der rechts stehende Androide.

Rhodan nickte Gucky zu.

Der Mausbiber überprüfte die beiden Körper, die nach wie vor in den Nuguun-Keels steckten, dann schüttelte er den Kopf.

„Unsere beiden Freunde haben tatsächlich die Körper gewechselt“, sagte er.

Rhodan überwand seine Verwirrung.

„Was spürt ihr?“ fragte er die beiden Dargheten. „Was könnt ihr an Informationen aus den Androiden herausholen?“

„Nichts“, sagte Kerma-Jo. „Diese künstlichen Körper besitzen kein eigenes Wissen, kei-nen Intellekt und kein Bewußtsein. Es sind weiter nichts als Gefäße zur Aufnahme für das, was in ihnen ankommt.“

„Für wen waren sie gedacht?“ fragte Rhodan eindringlich. „Könnt ihr wenigstens das he-rausfinden?“

„Das ist unmöglich“, sagte Kerma-Jo.

„Könnte ich einen solchen Körper benutzen?“ mischte Gucky sich ein.

„Etwa, indem ich versuche, mittels Teleportation in ihn einzudringen?“

Rhodan warf ihm einen ärgerlichen Blick zu.

„Keiner von euch könnte einen solchen Körper übernehmen“, erwiderte Kerma-Jo, der die Frage des Ilts offenbar ernsthaft aufgefaßt hatte. „Um dazu in der Lage zu sein, muß man eine Reihe von Voraussetzungen mitbringen. Im Fall von Sagus-Rhet und mir heißt das, daß wir eine ganze Menge von den kleinsten Teilchen der Materie verstehen und sie zum Teil manipulieren können.“

Rhodan dachte nach.

„Heißt das nicht, daß jene, für die diese Körper ursprünglich gedacht waren, auch Fähigkeiten besitzen müssen, die den euren ähnlich sind?“ erkundigte er sich bei den Darg-heten.

Diesmal antwortete Sagus-Rhet.

„Auf jeden Fall müssen diese Unbekannten viel von der Zusammensetzung der Bausteine der Materie verstanden haben.“

Rhodan wußte, daß sie so nicht weiterkamen. Es schien festzustehen, daß diese and-roiden Körper schon sehr lange ungenutzt in ihren Höhlen lagen. Irgend jemand mußte sie dorthin geschafft haben und zwar mit dem Ziel, sie einzusetzen.

Warum war das nicht geschehen?

Vielleicht war es auch ein Fehler, die ganze Sache mit dem menschlichen Verständnis von Zeit zu betrachten. Vielleicht stand ein Einsatz dieser Körper erst in ferner Zukunft

11

bevor. Die Höhlenanlagen machten jedenfalls einen Eindruck, als seien sie für Jahrtau-sende gebaut worden.

Die beiden Dargheten begannen nun zu demonstrieren, was sie alles mit den beiden künstlichen Körpern, die sie übernommen hatten, anfangen konnten.

„Es gibt in diesen Körpern keinerlei Sperren für uns“, erklärte Kerma-Jo. „Allerdings sind wir der Ansicht, daß diese Körper keineswegs optimal sind. Doch das kommt sicher auf den Standpunkt der Erschaffer an.“

Rhodan verstand, was der Materiesuggestor damit ausdrücken wollte.

Man hätte bessere Androiden mit viel größeren Fähigkeiten erschaffen können, aber aus Gründen, über die die Terraner nur spekulieren konnten, hatte man darauf

verzichtet.

„Ich glaube“, warf Alaska Saedelaere ein, „wir sollten uns mit einer grundsätzlichen Frage auseinandersetzen. Warum schafft sich jemand solche Körper?“

„Vielleicht handelt es sich um eine Art Superprothesen“, sagte Mart Frolinger, der als Chefindgenieur natürlich zuerst den technischen Aspekt der Sache sah. „Das heißt, daß jemand, der seinen eigenen Körper aus Krankheits- oder Altersgründen nicht mehr nutzen kann, sich eine Ausweichstation sucht.“

Auf eine ähnliche Idee war Rhodan auch schon gekommen, doch er war nicht überzeugt davon, daß sie der Wahrheit sehr nahe kam. Freilich war es denkbar, daß jemand den körperlichen Tod überlisten wollte und mit seinem Bewußtsein in einen Ersatzkörper überwechselte. Doch dann hätten die Androiden perfekter sein müssen. Nein, diese krabbenähnlichen Kreaturen machten eher den Eindruck, als wären sie für eine Übergangslösung gedacht.

Für eine Art Zwischenaufenthalt!

Rhodan beobachtete, wie Kerma-Jo und Sagus-Rhet mit ihren beiden neuen Körpern ein paar Kunststücke vorführten, die nicht besonders aufschlußreich waren und lediglich bewiesen, daß ein menschlicher Körper einem dieser androiden Körper überlegen war.

„Ich meine, wir brauchen uns damit nicht länger aufzuhalten“, sagte Rhodan schließlich. „Kerma-Jo und Sagus-Rhet, kehrt in eure eigenen Körper zurück, damit wir uns den wesentlichen Dingen zuwenden können.“

Die wesentlichen Dinge, das wußten sie alle, waren die konservierten Objekte, die man auf Klatau gefunden hatte. Sie bargen das eigentliche Geheimnis, wenn sie auch auf eine Weise, die Rhodan nicht einmal ahnte, mit den Androiden in einem Zusammenhang zu stehen schienen.

Rhodan sah, daß die sechs elastischen Plastikscheibenpaare auf der Unterseite der Nuguun-Keels sich zu bewegen begannen. Die Dargheten waren in ihre Überlebensgeräte, die entfernt an die terranischen SERUN-Raumanzüge erinnerten, zurückgekehrt.

„Wir sind bereit“, sagte Kerma-Jo.

„Gut“, sagte Rhodan. „Dann wollen wir so schnell wie möglich anfangen. Vielleicht gelingt es uns wirklich, Kontakt mit jenen rätselhaften Mentalquellen herzustellen, die in den konservierten Gegenständen zu stecken scheinen.“

„Die Unbeschreibliche Kraft wird uns beistehen“, sagte Kerma-Jo.

Rhodan forschte nicht nach, was damit gemeint war. Nach allem, was er bisher wußte, gab es für die Dargheten eine höhere Macht, eine Art Super-Materiesuggestor, der mit Hilfe der Elektronen die gesamte Materie des Universums beherrschte und sie nur zu dem Zweck agieren ließ, um immer mehr Informationen zu speichern und schließlich allwissend zu werden.

Aber das war darghetische Kosmologie, wenn nicht gar Religion, und weil Rhodan wußte, wie empfindlich manche Intelligenzen reagierten, wenn man sie in Diskussionen über religiöse Problematik verstrickte, verzichtete er auf jede Frage.

3.

12

Die Geschichte...

Der Abschied von den Welten der Fünf-Planten-Anlage besaß etwas Endgültiges, obwohl alle Verantwortlichen nach Kräften bemüht waren, einen eher gegenteiligen Eindruck entstehen zu lassen. Und die meisten von Clynvanth-Oso-Meghs Artgenossen gebärden sich auch, als brächen sie nur zu einer kurzen Reise auf.

Bisher war der große Plan ohne nennenswerte Zwischenfälle verwirklicht worden. Die Aktionskörper befanden sich auf den dafür vorgesehenen Welten. Erneut stand eine Flotte von Raumschiffen bereit, die diesmal jedoch eine lebende Fracht zu den verschiedenen Planeten des Kugelsternhaufens bringen sollte.

Oso hatte die letzten Tage auf Schanad in einem Zustand zugebracht, den man eigentlich nur als apathisch bezeichnen konnte. Die ganze Zeit über war er von dem Gefühl be-drängt worden, irgend etwas unternehmen zu müssen, aber je stärker sich dieser Drang entwickelt hatte, desto hilfloser war er sich vorgekommen.

Der Grund war, daß es niemand gab, an den er sich mit seinen Sorgen und Nöten wen-den konnte.

Der Plan wurde von allen akzeptiert und gutgeheißen!

Manchmal fragte sich Oso, ob er nicht ganz richtig im Kopf war, daß er mit seinen Gedanken so sehr außerhalb der Gemeinschaft stand. Er wußte jedoch, daß jemand, der über die Möglichkeit nachdachte, geistesgestört zu sein, in der Regel psychisch gesund war.

Mittlerweile erschien ihm der Plan absurd.

Ein Individuum konnte in seinem Leben anhalten, zurückblicken und sich fragen, wie al-les weitergehen sollte. Es konnte sich zurückziehen und darüber nachdenken, welche Qualität die Antworten besaßen, die es bisher auf die Fragen des Lebens gefunden hatte.

Das wäre Oso ganz natürlich erschienen.

Aber ein ganzes Volk?

Es war, als würde ein ganzes Volk plötzlich den Atem anhalten und beschließen, erst dann weiterzuatmen, wenn alle Antworten auf die Fragen der Evolution gefunden waren.

Ein solches Volk, dachte der Wasserrechtler mit aufkeimendem Grauen, würde ersticken.

Clynvanth-Oso-Megh befand sich in seiner Unterkunft und war damit beschäftigt, die wenigen persönlichen Habseligkeiten zusammenzupacken, die er auf der bevorstehenden Reise mitnehmen würde. Er gehörte zu einer Gruppe, die zu einem Planeten im Randge-biet des Kugelsternhaufens gebracht werden sollte. Die Gruppe war siebzehn Personen stark. Oso kannte die sechzehn anderen, aber er vermied jeden Kontakt mit ihnen.

In Gedanken unternahm er jetzt immer häufiger Erinnerungsreisen nach Khrat, wobei nicht zu übersehen war, daß dabei unbewußte Sehnsüchte eine große Rolle spielten.

Vielleicht bin ich noch nicht soweit wie alle anderen! dachte er manchmal. Es war ja möglich, daß ihm der tiefere Sinn des ganzen Planes verborgen blieb.

Er warf sein Bündel auf einen Tisch und schaute sich in seiner Unterkunft um. So richtig heimisch war er hier niemals geworden, so daß es eigentlich keinen Unterschied machte, ob er hier oder woanders lebte.

Aber darauf kam es ja auch nicht an.

Er begann mit einer ruhelosen Wanderung durch den Raum, wobei ihm so verrückte Gedanken wie der nach einer Flucht durch den Kopf gingen. Schließlich ergriff er sein Bündel und verließ die Unterkunft. Im Korridor herrschte beängstigende Stille. Wahrscheinlich war er der letzte Bewohner des gesamten Komplexes, der zum Treffpunkt auf-brach. Er schaute sich um und vergewisserte sich, daß alle Wasserquellen abgeschaltet waren. Dabei kam er an eine Verdunstungswand, in der er sich spiegeln konnte.

Bisher hatte er seinem eigenen Körper keine besondere Bedeutung beigemessen, von den üblichen Ritualen der Gesundheit und Hygiene einmal abgesehen.

Nun blieb er mit einem Ruck stehen und betrachtete sich. In einer Vision sah er neben sich einen der simplen Aktionskörper stehen.

Er bewegte sich leicht hin und her und genoß den Anblick der harmonischen Bewegun-gen, Eigentlich war ihm noch niemals zuvor bewußt geworden, was ihm der eigene Körper bedeutete.

Und er sollte ihn aufgeben!

Ihm schwindelte, wenn er an die Konsequenzen dachte, die mit der weiteren Realisation des Planes verbunden waren. Keiner von ihnen würde seinen eigentlichen Körper behal-ten, einmal abgesehen von Voire, die aber in jeder Hinsicht eine Ausnahme bildete und mit der sich keiner von ihnen vergleichen durfte.

Sobald Oso sich integriert haben würde, war sein Körper verloren.

Er würde sich auflösen - und danach stand ihm nur noch sein Aktionskörper zur Verfügung.

„Es ist Wahnsinn!“ flüsterte er.

Ihm wurde heiß, und er floh förmlich hinaus ins Freie. Die perfekte Umgebung, die ihn erwartete, war nichts, was ihn bisher angesprochen hatte, aber mit einemmal erschien ihm Schanad immer noch besser als der Zielplanet.

Eine Gruppe von Robotern schnurrte vorbei. Oso beobachtete sie fasziniert. Sie began-nen bereits, die Anlagen von Schanad einzumotten, sie unter einer hauchdünnen Schicht aus unzerstörbarem Yapustyl zu begraben.

Oso begab sich zu einem nahegelegenen Befehlsfeld und rief die Roboter zu sich. Sie schienen irritiert und nervös zu sein, daß man sie aus der programmierten Arbeit riß.

Oso wartete, bis sie ihn umringt hatten, dann deutete er auf das Gebäude, aus dem er gerade gekommen war.

„Ich möchte, daß ihr dieses dort ausspart“, verlangte er.

Die Roboter summten laut.

„Dieses Gebäude“, fuhr Oso fort, „wird nicht eingemottet. Ich will, daß es dem Zerfall ausgesetzt wird.“

„Das verstößt gegen einen zentralen Oberbefehl“, erklärte einer der Automaten. „Es kommt selten vor, daß ein Einzelbefehl in Widerspruch zu einem Oberbefehl steht, aber dies ist ein solcher Fall. Der zentrale Oberbefehl lautet, alle ...“

„Ich weiß, wie der zentrale Oberbefehl lautet!“ schrie Oso und ließ die Roboter einfach stehen, da er sich der Sinnlosigkeit einer weiteren Debatte bewußt war.

Als er sich am Ende der Allee umwandte, hatten die Roboter ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen, und ein kaum sichtbarer Schleier aus Yapustyl senkte sich gerade auf den Wohntrakt nieder, in dem auch Oso untergebracht gewesen war.

„Ich fühle mich rüstig und entschlossen, alle möglichen Aufgaben zu meistern“, sagte Oso in die Stille hinein. „Ich bin nicht müde und lebensüberdrüssig.“

Vielleicht hätte auf Khrat eine Chance bestanden, als einzelner aus dem Plan auszu-steigen. Er hätte nur den Mut aufbringen und sein Unbehagen artikulieren müssen. Vielleicht hätte man ihn in den Wächterorden aufgenommen.

Ich muß mit Voire reden! dachte er heftig.

Aber Voire war auf Zhruut - die einzige Person, die ihn mit Sicherheit verstanden hätte.

Er erreichte ein Transportfeld, wo zwei weitere Reisende im Begriff standen, sich zu den Raumschiffen bringen zu lassen. Sie hatten das Feld bereits programmiert, ihn aber er-späht, und nun warteten sie aus Höflichkeit darauf, ihn mitnehmen zu können.

Im Vergleich zu ihm trugen die beiden anderen einen Menge Gepäck bei sich, als wollten sie auf diese Weise etwas vom alten Leben in das neue hinüberretten.

14

Verdrossen fragte Oso sich, ob er sie einfach ignorieren und zu einem anderen Transportfeld gehen sollte. Doch dann gab er sich einen Ruck. Er konnte andere nicht für seine Stimmungen verantwortlich machen.

Immerhin gehörten die beiden anderen nicht zu seiner Gruppe, das machte intensive Gespräche über das Ziel unwahrscheinlich.

Sie begrüßten sich, und einer der beiden Wartenden sagte unverbindlich: „Du kommst ziemlich spät.“

„Ich hatte noch etwas zu tun“, erklärte Oso ausweichend. Er ärgerte sich, daß er so etwas wie ein schlechtes Gewissen empfand.

Der zweite Wartende seufzte.

„Endlich ist es soweit“, sagte er. „Ich kann es schon nicht mehr erwarten.“

Oso sah ihn fassungslos an, und seine Haltung war so eindeutig, daß der andere verblüfft fragte: „Kannst du das denn nicht verstehen?“

„Nein“, sagte Oso brummig.

Die beiden anderen sahen sich verlegen an, als wüßten sie nicht, wie sie auf Osos Verhalten reagieren sollten. Oso genoß es, sie aus der Fassung gebracht zu haben, weil ihm die Selbstverständlichkeit, mit der der Plan überall akzeptiert wurde, zuwider war.

„Du hast doch sicher einen Integratorplatz?“ fragte der erste Sprecher.

„Ja“, sagte Oso.

„Und die Losgelöstheit von allem, was dich bisher als Ballast bedrückte, erscheint dir nicht erstrebenswert?“

Grimmig versetzte der Wasserrechtler: „Stellt euch vor: Ich war ganz zufrieden mit meinem Ballast.“

Das mußten sie erst einmal verdauen! konstatierte er zufrieden.

Er kümmerte sich nicht weiter um sie, sondern wartete, daß das Transportfeld sie einhüllte. Er warf einen Blick zum Himmel, wo die Sonne als rote Scheibe zwischen den hohen Gebäuden am Ende der Straße gerade noch zu sehen war. Es regte sich kein Windhauch, als sei die Stille dabei, alles zu erfassen, die gesamte Natur des Planeten, den Planeten selbst und schließlich das System der Fünf-Planeten-Anlage und den Kugelsternhaufen in seiner gewaltigen Ausdehnung.

Diese Art von Ruhe war gefährlich, dachte Oso. Wenn sie erst einmal Fuß gefaßt hatte, ließ sie sich schwer wieder zurückdrängen, sondern dehnte sich nach allen Seiten aus.

Die Ruhe des Todes! dachte Oso.

Das Transportfeld erfaßte sie und trug sie davon zum Raumhafen.

Oso hatte schon oft viele Raumschiffe gesehen, aber selten eine derartige Menge von Personen, die mit ihnen wegfiegen wollten. Es war ein Anblick, der ihn völlig unvorbereitet traf, als er aus dem Transportfeld entlassen wurde.

Vor ihm lag das Raumfeld.

Es war eine künstliche Ebene, übergossen mit einer so harten Schicht aus Kunststoff, daß weder hitzefauchende Triebwerke noch Tonnengewichte ihm bisher einen Kratzer zugefügt hatten. Die Schiffe standen darauf wie Figuren auf einem Spielbrett und so ordentlich in langen Reihen hintereinander, daß nicht einmal der Verdacht aufkommen konnte, hier würde irgend etwas nicht nach Plan ablaufen.

Diese Schiffe würden, sobald sie ihre Passagiere auf den Planeten überall im Kugelsternhaufen abgesetzt hatten, zur Fünf-Planeten-Anlage zurückkehren und die Auswanderer erst wieder abholen, wenn man sie rief.

Zwischen Oso und den Schiffen warteten die Auswanderer.

Der Wasserrechtler nahm an, daß inzwischen alle hier waren, die Schanad verlassen würden. Seine beiden Begleiter und er gehörten zu den letzten Ankömmlingen.

15

Die schweigende Menge verkörperte in ihrer Haltung deutlich sichtbar den Wunsch, so schnell wie möglich zu den Schiffen zu gelangen. Niemand drängte zur Eile, aber die Blicke der Wartenden waren auf die Schiffe gerichtet.

Es ist wie ein Fieber! dachte Clynvanth-Oso-Megh. Ein Rausch, der unser ganzes Volk erfaßt hat.

Er dachte, daß jeder ihm ansehen würde, daß er nicht von diesem Zustand erfaßt war, aber niemand kümmerte sich um ihn. Er umklammerte sein Bündel und suchte den Sektor, wo seine Gruppe wartete. Die anderen sechzehn waren schon eingetroffen, aber das hatte er nicht anders erwartet. Sie begrüßten ihn stumm. Er stellte sich hinter sie. Dann ließ er seine Blicke umherwandern und sah, daß Roboter dabei waren, die Verwaltungsgebäude des Raumhafens zu versiegeln.

Es geschieht wirklich! dachte Oso matt.

Nichts und niemand kann es noch aufhalten.

Immerhin, dachte er ironisch, nahm er an einem einmaligen Exodus teil, der seinen Anfang bereits auf Khrat genommen hatte.

Ein Bildfeld erschien über der Menge. Die jähe Hoffnung Osos, Voire zu sehen, wurde schnell enttäuscht. Auf dem Bildfeld erschien das Gesicht von Fargath-Jozo-Kerg, der zu den wichtigsten Persönlichkeiten der gesamten Fünf-Planeten-Anlage gehörte. Es war nicht zu erkennen, von wo er sprach; vielleicht weilte er in diesem Augenblick sogar auf Schanad, obwohl das Bildfeld das Symbol der Fünfersendung trug.

Der dritte Name des Sprechers sagte aus, daß er zur Obersten Instanz gehörte. Eine Handvoll Persönlichkeiten, die den Kerg-Status besaßen, würden auf den Welten der Fünf-Planten-Anlage zurückbleiben. Oso wußte nicht, ob Jozo dazugehörte.

Bisher war Oso nur der Name eines seiner Artgenossen bekanntgeworden, die in der Fünf-Planeten-Anlage zurückbleiben würden: Turghyr-Dano-Kerg auf dem Planeten Yurgill.

Und natürlich Voire!

Aber sie war in jeder Beziehung eine Ausnahme.

„Wir leiten nun eine der letzten Phasen des Planes ein“, drang die Stimme Jozos in Clynvanth-Oso-Meghs Gedanken. „Diese Raumschiffe werden uns zu den Planeten bringen, wo unsere Aktionskörper bereits in sicheren Verstecken ruhen und wo es genügend Integrationsmöglichkeiten für jeden von uns gibt.“

Der Sprecher machte eine Pause, als müßten die allen sattem bekannten Worte auf die Zuhörer einwirken.

„Als wir vor langer Zeit Khrat verließen und in diesen Kugelsternhaufen kamen, um uns hier ein Versteck einzurichten, waren wir uns über unser Ziel schon im klaren“, fuhr Fargath-Jozo-Kerg fort. „Aber wir haben viele Jahre aufgewendet, um die Fünf-Planeten-Anlage zu bauen und unser Versteck mit einem Netz von Barrieren zu durchziehen. Niemals sollen uns fremde Eindringlinge in unserer Ruhe stören.“

Wir hören auf zu atmen! dachte Oso. Und weil dies so ist, soll uns auch der Atem anderer Wesen nicht streifen.

„Die letzten Jahre, in denen wir im Dienst der Kosmokraten standen, haben uns nachdenklich gemacht“, sagte Jozo. „Mit der Verankerung des Frostrubins haben wir noch eine große Leistung vollbracht. Aber schon damals war deutlich, daß unser Volk einen Zustand erreicht hatte, der ohne einschneidende Maßnahmen zu seinem Niedergang führen mußte. Unsere Zahl wurde ständig geringer. Wir befanden uns in einer Sackgasse der natürlichen evolutionären Entwicklung, aber unsere Wissenschaften hatten ein Niveau erreicht, das es uns ermöglichte, den Niedergang aufzuhalten und aus der Sackgasse herauszukommen. Vor allem unsere Kenntnisse über den Mikrokosmos waren uns bei der Entwicklung des Planeten eine große Hilfe.“

Oso kannte das alles - er hatte schließlich die gesamte Entwicklung miterlebt.

16

Die Theorie von Lurdvan-Gero-Lats über die Oberflächenspannung fiel ihm wieder ein. Bei jedem evolutionären Vorstoß, der den Bereich des Nur-Körperlichen verließ, wurde die Oberflächenspannung nach Geros Worten zu einem Problem.

Körperlichkeit aufzugeben und zu einer geistigen Lebensform zu werden, bedeutete auch, die Grenzen des normalen Raum-Zeit-Kontinuums zu sprengen. Aber jede Dimension besaß ein ihr eigenes Beharrungsvermögen, eine Oberflächenspannung, die schwer zu durchdringen war.

Osos Volk war reif für einen entscheidenden Sprung in die Evolution, aber es vermochte die Oberflächenspannung nicht zu überwinden.

Deshalb würden sie untergehen, wenn sie keine Möglichkeit fanden, der steckengebliebenen natürlichen Entwicklung den entscheidenden Anstoß zu geben.

Oso war sicher, daß die meisten Wissenschaftler und vor allem die Inhaber des Kerg-Status an Geros Theorie glaubten, denn dadurch erst bekam der Plan seine volle Legitimation.

„Indem wir auf unsere Körper verzichten“, sagte Fargath-Jozo-Kerg gerade, „erreichen wir relative Unsterblichkeit. Die Dinge, in die wir uns integrieren, können wir kontrollieren. Wir können für ihren Fortbestand sorgen, je nachdem, für wie lange uns das angemessen erscheint. Wenn wir das Bedürfnis haben, uns zu bewegen oder unseren Standort zu wechseln, benutzen wir die überall bereitstehenden Aktionskörper. Ich bin überzeugt davon, daß wir im Lauf der Zeit Klarheit darüber gewinnen, wie die Oberflächenspannung zu umgehen oder zu überwinden ist. Dann steht dem nächsten Schritt endgültig nichts mehr im Wege. Wir werden eine rein geistige Lebensform sein und in unserer Gesamtheit eine Superintelligenz bilden können. Dann sind wir auf dem richtigen Weg.“

Oso blickte unwillkürlich an sich herab.

Es hätte ihm nichts ausgemacht, in diesem Körper zu sterben.

Jozo hatte seine Ansprache beendet. Der Bildschirm erlosch.

Rings um Oso setzten sich die Auswanderer in Bewegung. Der Wasserrechtler fühlte sich von den anderen Mitgliedern seiner Gruppe gestoßen und geschoben. Sie machten humorvolle und gutmütige Bemerkungen über seine Verträumtheit.

Bereitwillig ließ Oso sich mitziehen.

Die Menge der Zuhörer begann sich aufzulösen und den Raumschiffen entgegenzustreben.

„Wohin gehen wir eigentlich?“ wandte Oso sich an ein Mitglied seiner Gruppe, das sich auf gleicher Höhe mit ihm befand.

Der andere sah ihn an.

„Soll das ein Witz sein?“ erkundigte er sich.

„Nein“, sagte Oso verbissen. „Es ist mein voller Ernst. *Wohin gehen wir eigentlich?*“

4.

Sie hatten die Ausgrabungsstelle bei den Bodenhöhlen verlassen und sich zu jener Stelle im Dreistromtal begeben, wo die einsame Kristallstruktur stand, von der man annahm, daß es sich um einen „konservierten Gegenstand“ handelte. Die Impulse, die Gucky und Fellmer Lloyd wahrnahmen, untermauerten die Annahme. Auch die beiden Dargheten bestätigten, daß sich innerhalb des Kristallgebildes eine mentale Quelle befand.

Rhodan hatte die meisten der Wissenschaftler und Spezialisten zurück in die TRAGER geschickt, denn er versprach sich einen größeren Erfolg, wenn die beiden Materiesugestoren in Ruhe arbeiten konnten.

Kerma-Jo und Sagus-Rhet ließen keinen Zweifel daran, daß sie ihrer Sache keineswegs sicher waren. Sie wollten eine Kontaktaufnahme versuchen, aber sie wußten nicht einmal im Detail, wie sie bei diesem Experiment vorgehen sollten. Rhodan war noch skeptischer

17

als die beiden Außerirdischen. Gucky und Fellmer Lloyd war es trotz ihrer hervorragenden paranormalen Fähigkeiten nicht gelungen, das Rätsel der „konservierten Objekte“ zu lösen - wie sollten es da die beiden Dargheten schaffen?

Nur die beiden Riesenmollusken, Rhodan, Alaska Saedelaere, Gucky und Fellmer Lloyd befanden sich in der Nähe der Kristallstruktur, als das Experiment begann.

Das Gebilde, auf das sich ihre Aufmerksamkeit konzentrierte, erinnerte entfernt an einen großen Wüstenkaktus. Es bestand aus einer mittleren Hauptsäule, die fest mit dem Boden verwurzelt schien. Diese Säule war aus eckigen Bruchstücken zusammengesetzt. Rhodan hatte sich davon überzeugt, wie fest die einzelnen Teile zusammengefügt waren. Trotz aller Kraftanstrengungen hatte er keines davon bewegen oder gar aus der Säule herausbrechen können. Ungefähr in halber Höhe ragten ein paar Auswüchse aus der Säule, fast wie drohend erhobene Arme. Auch sie bestanden aus zusammengesetzten Kristallbrocken, die jedoch nicht so groß waren wie die der Hauptsäule.

Rhodan zweifelte nicht daran, daß es sich um gewachsene geologische Formationen handelte. Ähnliche Gebilde, die jedoch wesentlich kleiner und jünger waren, standen an den Hängen des Dreistromtals.

Das Objekt ihres Interesses war immerhin drei Meter hoch und an der dicksten Stelle so stark wie ein alter Eichbaum. Es besaß eine milchigweiße Farbe mit hellblauen Einschüssen darin. Wenn Sonnenlicht darauf fiel, entstanden reizvolle Reflexe. Mit Handscheinwerfern ließen sich ähnliche Effekte erzielen, doch Rhodan hatte den anderen verboten, diese Spielereien fortzusetzen. Er hatte ein ungutes Gefühl dabei - als würden sie jemanden in seiner Ruhe stören.

Rhodan und Alaska saßen nebeneinander am Rand der Schwebep Plattform, auf der die siebzehn Aktionskörper lagen. Sie beobachteten die beiden Dargheten in ihren Nuguun-Keels, wie sie langsam um die Kristallstruktur herumkrochen.

Gucky hatte sich in Fellmer Lloyds Schoß gekuschelt.

Rhodan wußte, daß die Mutanten bereits wieder mit der üblichen Müdigkeit zu kämpfen hatten. Mit jeder Stunde, die sie länger auf Klatau blieben, würde sich dieser unangenehme Effekt verstärken. Schließlich würden auch wieder die Zellaktivatoren verrückt spielen.

„Es müßte alles viel schneller gehen“, sagte Rhodan unwillkürlich.

„Mhm“, machte Alaska. „Ich glaube, daß wir uns in Geduld üben müssen.“

Rhodan versuchte sich vorzustellen, wie die beiden Dargheten bei ihren Bemühungen vorgingen. Er wußte, daß diese beiden erstaunlichen Wesen nicht nur komplexe Organismen suggestiv beeinflussen konnten, sondern die gesamte Materie bis hinunter zu ihren Urteilchen, den Quarks. Dabei gingen die Materiesuggestoren so vor, daß sie das Reaktionsverhalten von Quarks, Atomen oder Molekülen so vorausschauend und zielgerichtet programmierten, daß schließlich das von den Dargheten erwünschte „Verhalten“ der Materie auch eintrat.

In den Händen von weniger friedfertigen Lebewesen wäre eine solche Fähigkeit eine schreckliche Waffe gewesen, denn die Dargheten konnten ohne Schwierigkeiten den genetischen Kode von Intelligenzen, Tieren, Pflanzen, Bakterien und Viren verändern. Dabei konnten sie dafür sorgen, daß völlig neue Lebensformen entstanden.

Rhodan schauderte bei diesen Gedanken zusammen.

Allerdings schienen die Dargheten eine hochstehende Ethik zu besitzen. Es war ausgeschlossen, daß sie ihre Macht mißbrauchten - solange sie nicht unter dem Einfluß von Seth-Apophis standen.

Rhodan war überzeugt davon, daß die Dargheten bei allen Völkern, mit denen sie Kontakt hatten, hochgeachtete Wesen waren. In Gesprächen mit Kerma-Jo und Sagus-Rhet hatte er einige Einzelheiten über die schematisierende Lehre der Dargheten von vernunftbegabten Lebewesen erfahren. Der Translator hatte den Begriff für diese Lehre als „Sapienologie“ bezeichnet. Diese Sapienologie galt offenbar nur bei den Dargheten und den

18

dreißig mit ihnen befreundeten Völkern. Danach gab es verschiedene Prototypen von Lebensformen. Da waren zunächst die Protosimianer (zu denen, wie Rhodan inzwischen wußte, die Dargheten auch die Menschen und andere Hominiden zählten). Dieser Begriff wurde hauptsächlich für alle vernunftbegabten Lebewesen, aber auch für die nächsten stammesgeschichtlichen tierischen Vorfahren der Protosimianer benutzt. Danach kamen die Protosaurier (ein Begriff der keiner großen Erklärungen bedurfte) und zuletzt die Bärenartigen, Protoursinen genannt.

Seltsamerweise hatten die Dargheten sich in diesem Schema noch keinen Platz zugewiesen, als hätten sie eine gewisse Scheu davor.

Rhodan hoffte, daß er eines Tages die Zeit finden und die Heimat der Dargheten aufsuchen konnte. Vorläufig war dies jedoch nur ein Traum. Er hatte mit anderen Dingen zu tun, die ihn völlig in Anspruch nahmen.

Inzwischen waren Kerma-Jo und Sagus-Rhet zur Ruhe gekommen. In ihren kokonartigen Überlebensgeräten kauerten sie vor dem konservierten Kristall, als hielten sie stumme Zwiesprache mit irgend jemand.

Allmählich senkte sich die Nacht über das Dreistromtal. Die TRAGER wirkte im Dämmerlicht wie ein gigantischer beleuchteter Palast. Mit leiser Stimme beorderte Rhodan einige Roboter herbei, damit sie mit ihren Scheinwerfern für genügend Helligkeit rund um den Experimentierplatz sorgten.

Kerma-Jo (jedenfalls nahm Rhodan an, daß es Kerma-Jo war) brach als erster das Schweigen.

„Wir sind ziemlich tief eingedrungen, obwohl es nicht einfach war“, berichtete er.

Rhodan sprang von der Schwebplattform herab.

„Und was habt ihr gefunden?“ fragte er gespannt.

„Zunächst einmal handelt es sich bei diesem Gebilde um eine einfache

Mineralstruktur“, erwiderte der Darghete. „Als solche ist sie in keiner Weise ungewöhnlich. Es hat jedoch den Anschein, daß sie nicht für sich allein steht.“

„Was soll das bedeuten?“ forschte Rhodan ungeduldig.

„Es klingt sicher unglaublich“, antwortete Kerma-Jo, „aber wir haben den Eindruck, daß innerhalb dieses Gebildes ein intelligentes Bewußtsein steckt. Wohlgemerkt, es hat nichts mit dem Kristall zu tun - und doch ist es auf mysteriöse Weise in seinen subatomaren Par-tikeln integriert.“

„Das hört sich phantastisch an“, meinte Alaska. „Ich kann es nicht glauben.“

Kerma-Jo, der offenbar befürchtete, daß man ihn mißverstehen könnte, sagte: „Das Be-wußtsein, das Sagus-Rhet und ich aufgespürt haben, gehört nicht zu diesem konservier-ten Objekt, wenn es auch unzertrennbar mit ihm verbunden scheint.“

Rhodans Gedanken machten einen Sprung. Er wehrte sich heftig gegen die in sein Be-wußtsein drängenden Ideen und Spekulationen.

„Die Mentalquelle ist also ein intelligentes Bewußtsein“, stellte er so sachlich wie möglich fest.

„Ja“, bestätigten die Dargheten gleichzeitig. „Wir würden vorziehen, einige weitere konservierte Dinge hier auf Klatau zu untersuchen, damit wir Vergleichsmöglichkeiten haben. Erst, wenn wir sicher sind, daß sich unsere ersten Erkenntnisse bestätigen, sollten wir weiterforschen.“

Rhodan sah die Notwendigkeit dieser Forderung ein, war sie doch auch Grundlage aller terranischen wissenschaftlichen Experimente. Andererseits fühlte er sich unter Zeitdruck und hätte gern gesehen, daß die Dargheten sofort weitergemacht hätten.

Er wandte sich an Alaska.

„Wie viel konservierte Objekte haben wir bisher auf Klatau gefunden?“

„Fünfzehn“, entgegnete der Transmittergeschädigte.

„Nun gut“, meinte Rhodan. „Dann haben wir...“

19

Er unterbrach sich.

„Fünfzehn!“ stieß er dann hervor.

„Was hast du?“ erkundigte sich der Mann mit der Maske.

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Später“, sagte er. „Ich muß so schnell wie möglich mit Waringer reden. Sorge du inzwischen dafür, daß die beiden Dargheten Gelegenheit erhalten, weitere konservierte Gegenstände zu untersuchen.“

Er aktivierte sein Flugaggregat und ließ die anderen einfach stehen. Dicht über den Boden gleitend, bewegte er sich in Richtung der TRAGER davon.

Alaska wandte sich an die beiden Mutanten.

„Kann mir einer von euch beiden erklären, was in ihn gefahren ist?“

Durch den transparenten Helm des SERUN-Anzugs war deutlich zu erkennen, daß Gucky seinen Nagezahn blitzen ließ.

„Ich bitte dich, Alaska“, sagte der Ilt. „Erwartest du etwa, daß wir in seinen Gedanken spionieren?“

„Ich wette, du würdest es tun, wenn es dir zum eigenen Vorteil gereichte“, warf ihm der hagere Mann vor.

„Hast du das gehört, Fellmer?“ entrüstete sich Gucky.

„Ja“, bestätigte Lloyd. „Und so ganz unrecht hat er schließlich nicht.“

Der Ilt rang nach Atem.

„Was? Was soll das heißen?“

„Daß du in den Gedanken deiner eigenen Schwiegermutter schnüffeln würdest, wenn du sicher sein könntest, dadurch in den Besitz einer saftigen Karotte zu gelangen“, erläuterte Lloyd bereitwillig.

Der Mausbiber machte eine geringschätzige Geste.

„Was seid ihr doch für Toren“, meinte er verächtlich. „Wißt ihr denn nicht, daß es bei uns Ilts keine solchen Verwandtschaftsgrade gibt?“

Lloyd verzog das Gesicht.

„Es war ja auch nur ein Beispiel!“

Gucky stemmte die Ärmchen in die Hüften.

„Du solltest dich lieber um deine eigenen Schwiegermütter kümmern“, giftete er. „Oder um die beiden Dargheten, wie Perry angeordnet hat.“

*

Nachdem Kerma-Jo und Sagus-Rhet einige weitere konservierte Gegenstände untersucht hatten, kehrten alle Besatzungsmitglieder, die die TRAGER verlassen hatten, an Bord zurück, und der Schwere Kreuzer raste für ein paar Stunden aus dem Kugelsternhaufen M 3 hinaus. Auf diese Weise hoffte Perry Rhodan, alle bedrohlichen negativen Einflüsse neutralisieren zu können.

Während sie warteten, daß sich die Verfassung der Mutanten und Zellaktivatorträger an Bord normalisierte, um danach erneut nach Klatau zurückkehren zu können, unterhielten sich Perry Rhodan und Geoffry Abel Waringer in der Spezialkabine der beiden Dargheten mit Kerma-Jo und Sagus-Rhet.

Dabei wurde Rhodan zunächst mit beunruhigenden Informationen konfrontiert.

„Seth-Apophis übt wieder verstärkten Druck auf uns aus“, verkündete Kerma-Jo.

„Glaubt ihr, daß ihr ihm widerstehen könnt?“

Kerma-Jo schien zu zögern.

„Unter den gegenwärtigen Bedingungen - ja!“ sagte er schließlich. „Wenn es gefährlich werden sollte, hoffen wir rechtzeitig ein Signal geben zu können, damit ihr uns außer Gefecht setzen könnt.“

20

Die Vertrauensseligkeit, die aus diesen Worten sprach, berührte Rhodan tief. Obwohl die Dargheten von Seth-Apophis betrogen worden waren, zögerten sie keinen Augenblick, den Terranern in jeder Beziehung Glauben zu schenken.

Wie oft mochten die Dargheten im Verlauf ihrer Entwicklung schon ausgenutzt worden sein, ohne es überhaupt bemerkt zu haben?

„Sprechen wir über die konservierten Objekte von Klatau“, schlug Waringer vor. „Ihr hat-tet nun die Möglichkeit, Vergleiche anzustellen. Was habt ihr herausgefunden?“

„Einige unserer Vermutungen haben sich bestätigt“, antwortete Kerma-Jo. „Außerdem sind wir zu der Überzeugung gelangt, daß die Bewußtseine, die wir in den entsprechenden Gegenständen aufgespürt haben, darin gefangen sind.“

Rhodan und Waringer tauschten einen ungläubigen Blick.

„Gefangen?“ wiederholte Rhodan. „Wie soll das möglich sein? Ich meine, wie könnte ein Bewußtsein überhaupt in ein derartiges Gefängnis gebracht werden?“

„Das wissen wir noch nicht“, gab Kerma-Jo zu.

Rhodan schüttelte enttäuscht den Kopf.

„Ich hatte schon geglaubt, auf eine Spur gestoßen zu sein. Aber wenn die Bewußtseine den Status von Gefangenen haben, können meine Vermutungen nicht stimmen.“

Die Dargheten unterhielten sich leise miteinander, dann wandte sich Kerma-Jo wieder

den beiden Männern zu.

„Der Begriff ‚Gefangenschaft‘ bedarf einer Relativierung“, sagte er. „Gefangenschaft bedeutet völlige Unfreiheit, doch hier erleben wir ein zusätzliches Phänomen.“

„Und wie macht sich das bemerkbar?“ fragte Rhodan.

„Wir glauben, daß die gefangenen Bewußtseine in dem Maß aktionsfähig sind, wie es die natürlichen Möglichkeiten ihres Gefängnisses erlauben“, lautete die Antwort.

Waringers Augen leuchteten triumphierend auf.

„Das deckt sich mit den Feststellungen, die wir schon gemacht haben“, meinte er. „Es erklärt auch vieles, was wir bisher mit konservierten Objekten erlebt haben. Denkt nur an Vater Pursadan auf Vulkan und an die Anlage auf dem Planeten der Flößer.“

„Mich interessiert etwas anderes“, sagte Rhodan. „Wir reden ständig von gefangenen Bewußtseinen. Habt ihr herausgefunden, welcher Art diese Bewußtseine sind?“

„Leider nein“, bedauerte Sagus-Rhet und wälzte seinen gewaltigen Körper träge herum. „Aber eines ist sicher: Diese Gefangenen sind völlig verzweifelt.“

Rhodan gab sich einen Ruck. Er schaute auf die Uhr und nickte dann Waringer zu.

„Wir kehren nach Klatau zurück“, entschied er. „Alle gefährlichen Effekte sind abgeklungen. Wir dürfen jetzt nicht locker lassen. Ich glaube, daß wir das Rätsel mit Hilfe der bei-den Dargheten lösen können.“

„Du glaubst wirklich, daß sie einen Kontakt herstellen können?“

„Sie müssen es einfach schaffen!“ sagte Rhodan grimmig.

Er ließ eine Funkverbindung zur RAKAL WOOLVER herstellen und teilte Bradley von Xanthen mit, daß die TRAGER zum zweitenmal nach Klatau aufbrechen würde.

„Ich frage mich, welche Macht so unmenschlich sein konnte, wache Bewußtseine in tote Objekte zu integrieren“, sinnierte Waringer laut, nachdem das Bild des Kommandanten der RAKAL WOOLVER verblaßt war.

Rhodan schloß die Augen.

„Denk lieber darüber nach, wie wir sie herausholen“, sagte er.

5.

Die Geschichte ...

Das also war die Welt, auf der er künftig leben würde!

21

Clynvanth-Oso-Megh schaute sich um und sagte sich, daß er eigentlich ganz zufrieden sein konnte. Es war ein stiller Planet, ohne eingeborene Intelligenzen, der richtige Platz für ein Eremitendasein.

Der Sachverständige für Wasserrechte stieg die Gangway des Raumschiffs hinab (die sechzehn anderen waren schon längst vorausgeeilt und hatten sich in der Umgebung verteilt) und atmete die dünne Luft ein.

Darüber, ob die ungewohnte Atmosphäre seinem Körper schaden würde, brauchte Oso sich keine Gedanken zu machen, denn er würde seinen Körper sowieso aufgeben. Seine sterbliche Hülle würde alsbald zerfallen und in alle Winde verweht werden - von philosophischem Standpunkt aus nicht einmal ein unbefriedigender Gedanke. Das Raumschiff war in einem wasserreichen Gebiet gelandet, und unwillkürlich erwachte in Oso der ge-lernte Wasserrechtler. Eingedenk der Tatsache, daß Wasser eines der sieben Elixiere des Lebens war, bestaunte Oso die verschwenderische Fülle der Natur. Natürlich wußte er, daß es auf anderen Welten noch weitaus mehr Wasser zu finden gab, oftmals ganze O-zeane.

Oso beobachtete Farbe und Strömung der mächtigen Flüsse, studierte die Ufer und die Pflanzen, die dort wuchsen. Er war froh, daß hier nicht über die Nutzung des

Wassers entschieden zu werden brauchte, denn es war immer ein schmerzhafter Eingriff in die Ökologie eines Planeten, wenn man Wege und Konsistenz des Wassers veränderte. Ungeschickte Handhabung konnte dazu führen, daß das gesamte Leben eines Planeten starb.

Ein Roboter schnurrte die Gangway herab und unterbrach Osos träumerische Gedanken.

„Die Ausschiffung ist beendet“, erklärte der Automat. „Die Lage der Höhlen, in denen die Aktionskörper liegen, ist bekannt. Die Zugänge sind gut versteckt.“

Oso bedachte, daß auf vielen anderen Welten viele Roboter nun die gleichen Worte sagten, und ertrug sie mit Gelassenheit.

Er wunderte sich über die Euphorie seiner Artgenossen, die überall herumliefen und wie Kinder die Dinge bestaunten, die es überall zu sehen gab. Wahrscheinlich waren sie schon voll mit der Aufteilung der Integrationsplätze beschäftigt. Zunächst einmal würden sie jedoch in ihre Aktionskörper überwechseln.

„Ich werde zu den anderen sprechen“, sagte der Roboter und glitt davon.

Oso suchte sich einen Platz in der Nähe der Gangway und ließ sich darauf nieder. Er war froh, daß sich keiner der anderen um ihn kümmerte. Ein paar hundert Schritte entfernt befand sich der Zugang zum Höhlensystem, wo die Aktionskörper in ihren Kammern versteckt waren.

Auf dieser Welt drohte ihnen keine Gefahr, die Sicherheitsmaßnahmen waren eigentlich überflüssig. Und innerhalb des Kugelsternhaufens gab es keine größeren Zivilisationen. Wer sollte das Versteck schon entdecken?

Nun, die Angehörigen des Kerg-Status mußten wissen, was sie taten.

Nach einer Weile kam der Roboter zurück.

Er hielt kurz inne, als wollte er etwas zu Oso sagen, doch dann besann er sich eines anderen und flog die Gangway hinauf, die gleich darauf eingezogen wurde.

Oso startete zum Schiff hinauf.

Da wurde die letzte Brücke abgebrochen und niemand unternahm etwas. Hilfesuchend schaute sich der Wasserrechtler um, ob nicht jemand der sechzehn anderen herbeigeeilt kam, um das Schiff aufzuhalten. Aber sie schenkten ihm keine Beachtung.

Einem spontanen Impuls folgend, sprang Oso auf und raste auf das Schiff zu. Er erreichte es nicht mehr. Es hob ab wie eine Feder, die ein Windstoß gepackt hatte.

Er stand da und blickte in den dunstigen roten Himmel, in dem das Schiff schnell zu einem schwarzen Fleck mit einer gelben Flammenszunge wurde und ein schreckliches Gefühl des Alleingelassenseins breitete sich in ihm aus.

22

Das schlimme war, daß keiner ihn verstand...

Sie waren alle versessen darauf, den Plan zu realisieren, weil sie sich davon einen großen Schritt nach vorn versprochen, Rettung vor der Müdigkeit, die sie alle ergriffen hatte.

Dann war das Schiff verschwunden, der Himmel nichts weiter als eine rötliche Dunstglocke. Oso senkte den Kopf. Er wanderte eine Zeitlang ziellos umher, bis er auf zwei andere Mitglieder seiner Gruppe stieß, die offenbar darum stritten, wer von ihnen sich in einen Kreidefelsen zwischen einigen blühenden Büschen integrieren würde. Als sie Oso wahrnahmen, unterbrachen sie ihren Disput.

Einer von ihnen, Barnather-Tolo-Deft, sagte: „Du hast dich bestimmt schon entschieden, Oso?“

Unwillkürlich drehte Oso sich im Kreis, deutete auf ein kristallines Gebilde nahe am

Wasser und sagte: „Ja!“

„Schön“, meinte Tolo. „Ich habe diesen Felsen hier zuerst gesehen, deshalb steht er mir zu.“

„Nun gut“, lenkte der andere ein. „Wir wollen uns nicht streiten. Wenn wir unsere Wahl getroffen haben, müssen wir sowieso zunächst einmal in unsere Aktionskörper überwechseln.“

Oso hörte kaum zu. Er blickte in Richtung des großen Kristalls, und düstere Gedanken schossen ihm durch den Sinn.

„Das Schiff ist weg“, sagte er traurig. „Hoffentlich kommt es eines Tages wieder.“

„Aber wir brauchen es doch nur anzufordern“, sagte Tolo.

Morgdar-Laga-Ziuh, der sich mit Tolo um den Kreidefelsen gestritten hatte, sagte mit ei-nem Unterton der Mißbilligung in der Stimme: „Du hast dich in letzter Zeit ein paar Mal negativ über den Plan geäußert, Oso.“

„Es tut mir leid“, bedauerte Oso. „Ich wollte euch den Spaß nicht verderben.“

Im gleichen Augenblick bereute er seine Worte. Er wußte, daß er die beiden anderen damit nur reizte. Von ihrem Standpunkt aus war das, was sie taten, kein Spaß, sondern schon fast ein philosophisches Dogma.

„Ich gehe schon voraus“, sagte er hastig. „Wir treffen uns alle am Eingang zum Höhlen-system.“

Er entfernte sich mit großer Eile, wobei er sich wieder der Bewegungsabläufe seines Körpers bewußt wurde. Bisher hatte er sich niemals intensiv damit befaßt, aber nun erschien er ihm als sein kostbarster Besitz; wichtiger als alles Wissen, das er im Verlauf seines Lebens erworben hatte.

Er folgte dem Verlauf des Wassers und erreichte schließlich den Höhleneingang. Elf seiner Artgenossen waren bereits eingetroffen. Sie hatten ihre Wahl getroffen und warteten, daß sie den subplanetarischen Stützpunkt betreten und ihre Aktionskörper übernehmen konnten. Von den Aktionskörpern aus würden sie dann in die ersten Objekte ihrer Wahl überwechseln.

Clynvanth-Oso-Megh war fest entschlossen zu schweigen. Nacheinander trafen die rest-lichen fünf Mitglieder der Gruppe ein, und sie fuhren alle gemeinsam nach unten. Im Höhlenstützpunkt fühlte sich Oso ein bißchen wohler, denn dort war ihm zumindest die Ein-richtung vertraut.

Karapede-Noro-Golk, der die Verantwortung für diese Gruppe übernommen hatte, stand ein bißchen ratlos in der großen Höhle. Zu Osos Erleichterung war Noro kein Mann, der Gefallen an pathetischen Auftritten besaß.

„Da sind wir nun“, sagte er ernst. „Wir können ebenso gut auf der Stelle anfangen.“

Nun endlich, dachte Oso hoffnungsvoll, würden die anderen zögern und protestieren.

Jetzt, da der entscheidende Schritt, nach dem es kein Zurück mehr gab, unmittelbar bevorstand.

Aber niemand außer Noro sagte etwas.

23

„Hat jemand noch eine Frage?“

Oso hatte das Gefühl, daß alle ihn ansahen, als hätten sie ihn als potentiellen Störenfried erkannt.

„Was ist“, brummte er trotzig, „wenn es bei einem von uns nicht funktioniert?“

Noro lächelte geduldig.

„Die Aktionskörper sind aufnahmebereit. Jeder von uns kann ein eigenes Transportfeld erzeugen und mit seiner Hilfe überwechseln.“

Der absurde Plan, alle anderen überwechseln zu lassen und selbst nichts zu tun, gewann in Osos Verstand die Oberhand. Natürlich würden die anderen es merken, sobald sie in ihren Aktionskörpern angekommen waren und ihn allein hier stehen sahen.

Da sah er Morgdar-Laga-Ziuh der Länge nach hinschlagen.

Der Körper lag tot am Boden der Höhle.

Oso gab einen erstickten Laut von sich.

Es hatte begonnen...

*

Clynvanth-Oso-Megh kannte die Geschichte vieler großer Zivilisationen, bedeutender und unbedeutender. Ebenso hatte er die Schicksale unzähliger kleiner Völker mitempfunden. Daß er diese Erfahrung machen können, hing mit den Aufträgen zusammen, die die Kosmokraten seinem eigenen Volk erteilt hatten.

Clynvanth-Oso-Megh wußte, daß sein Volk im Sinne einer Ordnung tätig gewesen war, die durch DAS GESETZ diktiert wurde. Niemand wußte, was DAS GESETZ besagte. Wahrscheinlich wußten es nicht einmal die Kosmokraten. Sicher schien nur, daß es mit der Lebensmöglichkeit aller Wesen dieses Universums in einem engen Zusammenhang stand.

Stolz und glücklich hatten Oso und seine Artgenossen für die Kosmokraten gearbeitet. Lange, bevor Oso das Licht des Universums erblickt hatte, waren schon viele Generationen vor ihm damit befaßt gewesen, Anordnungen der Kosmokraten in die Tat umzusetzen.

Doch dann war Osos Volk von jener Müdigkeit befallen worden, die es schließlich zum Rückzug in diesen Kugelsternhaufen veranlaßt hatte. Mit der Müdigkeit war ein zahlenmäßiger Rückgang von Osos Volk einhergegangen, so daß abzusehen gewesen war, wann nicht mehr genügend Helfer für die Kosmokraten zur Verfügung standen.

Die Kosmokraten, die alles von einer höheren Warte aus beobachteten, hatten diese Entwicklung vorausgesehen und entsprechende Vorkehrungen getroffen. Der Wächterorden der Ritter der Tiefe war gegründet worden.

Die Ritter der Tiefe würden die Arbeit übernehmen, die bisher Angehörige aus Osos Volk erledigt hatten. Oso bezweifelte nicht, daß diese Mitglieder des Wächterordens effektiver vorgehen konnten, denn es waren Auserwählte der verschiedensten Völker.

In ferner Zukunft würde man vielleicht nur noch von den Rittern der Tiefe sprechen und vergessen haben, daß vor ihnen andere für die Aufrechterhaltung der von den Kosmokraten erstrebten Ordnung gekämpft hatten.

Vielleicht, dachte Oso, hatte seinem Volk das den endgültigen Schlag versetzt: Erfahren zu müssen, daß andere an seine Stelle treten würden.

Als Oso Morgdar-Laga-Ziuh stürzen sah, versetzte ihm der Anblick des sterbenden Körpers einen tiefen Schmerz. Es war, als stürze sein ganzes Volk in einen unermeßlichen Abgrund. Dabei sollte es nach dem Willen der Verantwortlichen kein Sturz ins Bodenlose sein, sondern die Vorbereitung für einen Schritt nach vorn.

24

Aber Oso empfand schreckliche Angst. Es war ein Gefühl, wie er es niemals zuvor erlebt hatte. Seine Intensität nagelte ihn förmlich auf einer Stelle fest, ließ nicht mehr als diesen einen erstickten Laut aus seinem Munde kommen.

Und Oso verstand, was ihn niederschmetterte!

Es war die Unfähigkeit zur Umkehr.

Sie hatten sich einer Idee ausgeliefert, ohne sich einzugestehen, wie verzweifelt sie war. Es war eine einzigartige, in diesem Stil noch nie erlebte Flucht. Die Verdrängung

eines Problems, das kein geringeres war als der Untergang des gesamten Volkes.

„Nein“, stammelte Oso, als er sich halbwegs gefaßt hatte. „Nein, hört auf damit.“

Doch sie fielen, einer nach dem anderen. Ihre mächtigen Körper, die trotz ihrer Größe so elegant wirkten, prallten auf den harten bunten Kunststoffboden und bewegten sich nicht mehr.

Die Höhle, in der sie sich befanden, erinnerte Oso ein wenig an die große Niederlassung seines Volkes auf Khrat, aber das machte die Sache nur schlimmer.

Oso taumelte zwischen den sechzehn Leichen umher, halb irre vor Verzweiflung und Furcht. Er warf sich über Morgdar-Laga-Ziuh und schüttelte ihn.

„Wach auf!“ schrie er. „Komm zurück!“

Aber der andere regte sich nicht. Es herrschte bedrückende Stille in dem zentralen Höhlenraum.

Doch dann sagte eine knarrend klingende Stimme: „Was ist in dich gefahren, Oso?“

Der Wasserrechtler fuhr herum. Seine Augen weiteten sich. Entsetzen überwältigte ihn.

Vor ihm standen sechzehn Aktionskörper, die gerade aus ihren Röhren gekrochen sein mußten. Einer sah aus wie der andere.

Oso wich vor ihnen zurück.

„Ich bin Laga“, sagte der, der gerade gesprochen hatte. „Uns scheint, daß du ein Problem hast, Oso. Können wir dir helfen?“

„Bleibt mir vom Leibe!“ kreischte Oso. Gehetzt schaute er sich um. Seine Blicke blieben an den Röhrenkammern hängen. In einer davon lag noch ein Körper mit einem blaßgrau-en Rückenpanzer - sein eigener Androide.

„Ja“, sagte Laga. „Er wartet auf dich, Oso. Nur über ihn kannst du dein Integrationsziel erreichen.“

Oso fuhr fort, den Aktionskörper anzustarren, und in seinem Verstand entstand ein Schema komplexer atomarer Muster nach dem anderen. Unwillkürlich begann er mit dem Aufbau eines körpereigenen Transportfelds, das ihm den Übergang ermöglichen würde.

Wenn nur alles erst vorbei ist! schoß es ihm durch den Kopf.

Er schien in einen trichterförmigen Tunnel zu blicken. Ein Sog ergriff sein Bewußtsein.

Es ist alles nicht so schlimm, sagte er sich. Es ist alles nicht so schlimm. Alles wird ganz einfach sein.

Er verließ seinen Körper, den er schätzen gelernt hatte, mit tiefer Trauer und einem Funken Hoffnung.

*

Es war ein Gefühl ähnlich dem, in einen engen Sack eingeschnürt zu sein und sich bewegen zu müssen. Die Umgebung, die er aus nunmehr acht kreisförmig angeordneten Augen beobachtete, unterschied sich nicht wesentlich von der, die er aus seinen richtigen Augen wahrgenommen hatte - nur der Blickwinkel war ein anderer. Sein neuer Körper fühlte sich seltsam leicht an. Es war erstaunlich, wie leicht man ihn handhaben konnte. Tatsächlich hatte sich an seinen Gefühlen und an seinem Wissen nichts geändert - als hätte man den Inhalt eines Behälters in einen anderen umgefüllt.

25

Vielleicht war alles längst nicht so dramatisch, wie Clynvanth-Oso-Megh die ganze Zeit über befürchtet hatte.

Er steckte noch in einer der siebzehn Röhren in der rückwärtigen Wand des zentralen Höhlenraums. Draußen sah er die anderen Mitglieder seiner Gruppe stehen. Sie

schielen auf ihn zu warten. Unwillkürlich blickte er auf den Boden. Da lagen die siebzehn toten Ori-ginalkörper. Seine Blicke blieben am eigenen Körper hängen, und er spürte den Wunsch, in ihn zurückzukehren.

In diesem Augenblick tauchten Roboter auf, die zu der Station gehörten, und begannen, die toten Körper hinauszutragen. Oso schob sich aus der Röhre, aber bevor seine Füße noch den Boden berührten, waren die Roboter schon verschwunden. Oso wußte, daß die Automaten die Leichen an einen Ort bringen würden, wo sie dem Zerfall preisgegeben waren.

Er stand da und war jetzt eher von einem Gefühl der Unwirklichkeit als von dem des ab-soluten Grauens beherrscht. Keiner der anderen sprach ihn an, als ahnten sie, was in ihm vorging.

Oso betrachtete sich, so gut dies in seiner augenblicklichen Lage möglich war.

Wenn die Zeit der Integrationen und des Nachdenkens vorüber war, wenn er und seine Artgenossen neue Kraft geschöpft und sich über ihre Zukunft klar geworden waren, sollte dieser Körper seine „Heimat“ sein. In diesem Körper sollte er eines Tages zur Fünf-Planeten-Anlage zurückkehren. Mit diesem Körper sollte er jene geheimnisvolle Grenze, Oberflächenspannung genannt, überwinden und sich zu einer höheren Daseinsform ent-wickeln.

Er machte ein paar Schritte auf die anderen zu. Da war keine Unsicherheit in seinen Bewegungen.

„Nun?“ erkundigte sich einer seiner Artgenossen. „Ist es wirklich so schlimm, Oso?“

„Wir sind Karikaturen“, brummte der Wasserrechtler.

Da die Aktionskörper voneinander nicht zu unterscheiden waren, hatte jedes Mitglied der Gruppe ein Namenssymbol am Rückenpanzer befestigt, so daß jeder wußte, mit wem er gerade sprach.

„Wenn du dich beruhigt hast, wollen wir nach oben gehen und uns den Integrationsplät-zen zuwenden“, sagte Grudgarn-Lorpo-Selt.

„Von mir aus können wir sofort gehen“, meinte Oso.

Was für eine Art von Rebell bin ich eigentlich? fragte er sich verwundert. Nichts war ihm recht, aber schließlich tat er immer das, was die Allgemeinheit für richtig hielt.

Diese Art von Rebellion, dachte er sarkastisch, war noch schlimmer als Opportunität - es war Feigheit.

Sie setzten sich in Richtung des Antigravlifts in Bewegung.

In leichten Variationen wiederholte sich das, was Clynvanth-Oso-Megh gerade tat, siebz-igtausendmal auf verschiedenen Planeten dieses Kugelsternhaufens.

Dieses verdammte Versteck, dachte Oso resignierend, ist weiter nichts als eine giganti-sche Falle.

Und das schlimme daran war, daß sie sich selbst hineinbugsiert hatten.

6.

Die beiden Dargheten steckten wieder in ihren Nuguun-Keels, ebenso wie ihre persönli-chen Tripliden. Zum zweitenmal waren sie zusammen mit Perry Rhodan und Alaska Sae-delaere ans Ufer im Dreistromtal auf Klatau gekommen.

Diesmal hatte auch Geoffry Abel Waringer die TRAGER verlassen und die beiden Män-ner begleitet. Gucky und Fellmer Lloyd hielten sich wieder abseits auf und erfüllten eine Art Wächterfunktion.

26

„Eines ist sicher“, sagte Kerma-Jo gerade in seiner dudelnden Sprechweise. „Die integ-rierten Bewußtseine würden die Objekte, in denen sie stecken, lieber heute als

morgen verlassen.“

Rhodan verzog das Gesicht.

„Das wissen wir inzwischen“, meinte er. „Ich weiß zwar, daß Bestätigungen von einmal gemachten Beobachtungen euch in eurer Sicherheit bestärken, aber wir müssen trotzdem vorankommen, das heißt, wir brauchen unbedingt neue Erkenntnisse.“

Sagus-Rhet betastete den kaktusähnlichen Kristall mit den mechanischen Entsprechungen seiner Fühlorgane. Was sich in Wirklichkeit abspielte, blieb den terranischen Beobachtern verborgen: Der psionische Kontakt, den die beiden Materiesuggestoren zu den atomaren Strukturen des Kristalls herzustellen versuchten. Es war ein Vorgang, den Rhodan sich bildhaft nicht einmal vorzustellen vermochte. Er war einzig und allein auf die Aussagen der Mollusken angewiesen.

Da von den Experimenten praktisch nichts zu sehen war, erschienen sie von quälender Langsamkeit, obwohl die kleine Gruppe den Schweren Kreuzer erst vor einer knappen Stunde verlassen hatte.

Rhodan wußte nicht, ob seine Vermutung stimmte, aber er nahm an, daß Kerma-Jo und Sagus-Rhet mit pedantischer Gründlichkeit vorgehen. Pedanterie war kein Charakterzug der Dargheten, aber in diesem Fall schienen sie von der Notwendigkeit einer exakten Untersuchung überzeugt zu sein.

Trotzdem ertappte sich Rhodan dabei, daß er immer wieder auf die Uhr schaute. Im Augenblick war Tag, so daß sie kein künstliches Licht benötigten. Er schaute zur TRAGER hinüber. Nichts deutete darauf hin, daß sich das Schiff im Alarmzustand befand und von einer Sekunde zur anderen starten konnte.

„Die Unbeschreibliche Kraft stehe mir bei“, rief Sagus-Rhet plötzlich, „aber die Konservierung wird künstlich hervorgerufen.“

Waringer sprang auf.

„Sie haben wieder etwas herausgefunden“, sagte er.

„Das höre ich auch“, sagte Rhodan ärgerlich.

Er begab sich zu den beiden Dargheten. Auch jetzt berührte ihn wieder ihr völlig fremdartiges Aussehen. Sie erinnerten entfernt an zwei überdimensionale Raupen, die sich in ihre Kokons eingesponnen hatten.

„Erkläre mir, was du meinst“, forderte Rhodan Sagus-Rhet auf.

„Diese mentalen Quellen, von denen wir annehmen, daß es sich um in diesen Objekten gefangene Bewußtseine handelt“, erwiderte der Raumfahrer von Dargheta, „sitzen zwar fest, aber sie scheinen über einen unglaublichen Lebenswillen zu verfügen. Außerdem müssen ihre Kenntnisse über mikrokosmische Zusammenhänge den unseren überlegen sein. Sie haben es jedenfalls fertiggebracht, die atomaren Strukturen ihrer Gefängnisse zu verändern.“

„Und diese Veränderung bewirkt die Konservierung!“ erriet Alaska Saedelaere.

„Genau so scheint es zu sein“, dudelte Kerma-Jo zustimmend.

„Sie klammern sich also an ihr Leben“, sinnierte Rhodan. „Ihre Bewegungsmöglichkeiten sind seit Jahrtausenden reduziert, aber sie sorgen dafür, daß die Objekte, in denen sie sich befinden, nicht zerstört werden. Das Konservierungsphänomen, das wir auf vielen Welten von M 3 vorgefunden haben, ist also weiter nichts als ein Ausdruck von Überlebenswillen.“

In Rhodans Stimme schwang Bewunderung mit. Er fragte sich, wer soviel innere Kraft aufbringen mochte. Das Sterben des Lebensbaums auf Impuls II, das Rhodan so sehr erschüttert hatte, erschien nun in einem noch viel tragischerem Licht. Da war „etwas“ zugrunde gegangen, was sich seit undenklichen Zeiten ans Leben geklammert hatte.

Auf was für ein unbegreifliches phantastisches Schicksal waren sie da gestoßen?

27

„Ich glaube“, sagte Waringer erneut, „daß wir, ohne es zu wollen, Zeugen eines unvergleichlichen Dramas von kosmischen Ausmaßen werden.“

Vermutlich hatte Waringer recht, dachte Rhodan.

Aber wer waren die Akteure des Dramas?

Und wer war für ihre Situation verantwortlich?

M 3 hatte immer als uninteressanter Sektor gegolten, den zu besuchen es sich nicht lohnte.

Und nun mußten sie feststellen, daß sich gerade in diesem Kugelsternhaufen eine kos-mische Tragödie abspielte.

*

Wenn man den Worten Kerma-Jos und Sagus-Rhets glauben wollte (und es gab keinen Grund, daran zu zweifeln), gelang es ihnen immer besser, die atomare Struktur der kon-servierten Objekte auf Klatau aufzugliedern.

„Wir beginnen die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind“, dudelte Kerma-Jo.

„Wenn man die so reden hört“, meldete sich Gucky über Helmfunk bei Rhodan, „könnte man denken, sie besäßen eine Art drittes Auge.“

„Bist du etwa neidisch, Kleiner?“ fragte Rhodan anzüglich.

„Meine Stellung ist eine derart exponierte, daß ich Neid überhaupt nicht kenne“, versetz-te der Ilt beleidigt. „Und wenn die beiden Riesenschnecken den Urknall rekonstruieren könnten, wäre ich doch noch immer König der Mutanten.“

„Ich wußte gar nicht, daß man dich dazu ernannt hat!“

„Es ist eine Floskel“, versetzte Gucky. „Ich wollte dich nur mit der Nase darauf stoßen, wie die Verhältnisse nun einmal sind.“

Rhodan ging nicht weiter darauf ein, denn wie er Gucky kannte, wäre eine endlose Dis-kussion daraus entstanden. Er konnte sich jedoch gut vorstellen, wie sehr den Kleinen die erstaunlichen Fähigkeiten der beiden Dargheten irritierten.

Rhodans Gedanken widmeten sich wieder den hauptsächlichen Problemen, mit denen sie sich auseinander zusetzen hatten.

Er dachte an die vielen Barrieren und Hindernisse, auf die sie bei ihrer Suche nach den Porleytern schon gestoßen waren. Eine entsetzliche Idee kam ihm in den Sinn.

War es nicht möglich, daß die Porleyter besonders hartnäckige Verfolger einfach dadurch bestrafen, daß sie deren Bewußtseine in solche konservierten Gefängnisse steck-ten?

Nein, widersprach sich Rhodan im stillen. So unmenschlich konnten die Porleyter nicht handeln. Sie waren die Vorläuferorganisation der Ritter der Tiefe gewesen und hatten als solche bestimmt einen hohen ethischen Entwicklungsstand erreicht.

Rhodans Überlegungen wurden unterbrochen, als er sah, daß die beiden Dargheten sich von dem kristallinen Gebilde entfernten und am Flußufer entlang krochen.

„He!“ rief Rhodan und rannte ihnen nach. „Wohin geht ihr? Was ist geschehen?“

Sie beachteten ihn nicht, sondern schienen in eine heftige Diskussion verstrickt zu sein. Dabei hatten sie ihre Sprechfunkanlagen abgeschaltet.

Es kam selten vor, daß Kerma-Jo und Sagus-Rhet nicht einer Meinung waren, aber wenn es der Fall war, schienen sie eine gewisse Scheu davor zu haben, ihre Uneinigkeit gegenüber anderen zur Schau zu stellen.

Erst als Rhodan sie eingeholt hatte, blieben sie stehen.

„Das, was wir herausgefunden haben, ist zu bedeutend, um sofort ausgesprochen zu

werden“, sagte Kerma-Jo.

28

Rhodan starrte sie an. Er war seiner Sache plötzlich ganz sicher. Es gab bestimmte Ein-gebungen, auf die er sich schon sein ganzes Leben hatte verlassen können. Dies war wieder ein solcher Moment.

Er wußte, was die Dargheten herausgefunden hatten, und er sagte es ihnen auf den Kopf zu.

„Ihr wißt jetzt, wer die gefangenen Bewußtseine sind!“

Kerma-Jo und Sagus-Rhet in ihren unförmigen Überlebensgeräten wälzten sich herum, so daß sie Kopfseite an Kopfseite gegenüber zu liegen kamen. Es war, als müßten sie in diesem Augenblick einander fixieren.

„Woher weißt du es?“ fragte Sagus-Rhet schließlich. Er schien Rhodan der temperamentvollere von beiden zu sein, obwohl es dafür natürlich keine objektiven Beweise gab.

„Er weiß es eben“, sagte Kerma-Jo philosophisch, bevor Rhodan antworten konnte.

„Wir können es ihm ebenso gut jetzt sagen.“

Alaska und Waringer waren Rhodan gefolgt. Rhodan konnte sie vor Anspannung heftig atmen hören.

Kerma-Jo drehte sich behäbig herum.

„Wir haben sie gefunden“, sagte er ruhig. „Sie stecken in den konservierten Objekten.“

„Wer?“ fragte Alaska verblüfft.

„Die Porleyter!“ riefen die Materiesuggestoren und Rhodan wie aus einem Mund.

*

Die Tragweite der Entdeckung war nicht so einfach zu übersehen. Rhodan wußte, daß es lange dauern würde, bis sie alle Konsequenzen, die sich daraus ergaben, erfassen würden.

Alaska Saedelaere und Waringer diskutierten heftig miteinander. Rhodan beteiligte sich nicht an diesem kontrovers geführten Gespräch. Seine Gedanken wanderten ein paar Wochen zurück in die Vergangenheit, zu einem Zeitpunkt, da er in der Station der Porley-ter unter dem Dom Kesdschan auf Khrat die Steinerner Charta von Moragan-Pordh gefun-den hatte.

Er erinnerte sich noch genau, wie er in den halbzerfallenen Steinkreis getreten war.

Im Licht der jüngsten Entdeckung betrachtet, erhielten seine früheren Erlebnisse eine ganz neue Bedeutung.

Hatte er damals nicht den Eindruck gehabt, die „Steine“ würden zu ihm sprechen?

Jedenfalls hatte er von ihnen wichtige Informationen erhalten, auch die Koordinaten des porleytischen Verstecks.

Nun, da er wußte, wohin die Porleyter verschwunden waren, erschien es nicht mehr so absurd, an „sprechende Steine“ zu glauben.

Die Erklärung für dieses Phänomen lag auf der Hand: Auch in der Steinernen Charta von Moragan-Pordh hielten sich vermutlich einige integrierte Porleyter auf. In dieser seltenen Zustandsform bewahrten sie das Wissen ihres Volkes.

Das war zumindest eine Hypothese, die sich nach den Ergebnissen der darghetischen Experimente anbot.

Wie nahe war er den Porleytern schon gewesen, ohne es zu merken? fragte sich Rhodan.

Seine Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück. Er ahnte, daß er das Geheimnis des Doms Kesdschan und des darunter liegenden Gewölbes niemals völlig lösen konnte. Aber hier in M 3, auf dem Planeten Klatau, hatte er endlich eine handfeste Spur

der Porleyter gefunden.

Doch in welcher schrecklicher Situation befanden sich diese geheimnisvollen Wesen!

29

Ihre in den verschiedensten Objekten auf zahlreichen Welten von M 3 integrierten Bewußtseine waren verzweifelte Gefangene.

„Du hattest also recht“, unterbrach Waringer seine Gedanken, „als du einen Zusammenhang zwischen den Androiden und den konservierten Objekten gesehen hast.“

„Einen zahlenmäßigen Zusammenhang“, bestätigte Perry Rhodan. „In den Höhlen von Klatau fanden wir siebzehn Aktionskörper. Bisher haben wir fünfzehn konservierte Objekte entdeckt. Wenn wir gründlich weitersuchen, werden wir die beiden fehlenden vermutlich auch noch finden.“

„Oder sie existieren nicht mehr“, wandte Alaska ein.

Rhodan warf dem Maskenträger einen nachdenklichen Blick zu.

„Das ist ebenfalls möglich“, gab er zu. „Wir haben das Ende des Lebensbaums auf Impuls II miterlebt.“

Waringer schien nicht zugehört zu haben.

„Der Zusammenhang ist nicht nur numerischer Natur“, murmelte er voller Bestürzung. „Es ist offensichtlich, daß diese Androiden als Körper für die Porleyter gedacht waren. Wir wissen nicht, was mit den originalen Körpern der Porleyter passiert ist. Vielleicht wurden sie das Opfer einer schlimmen Seuche, so daß die Porleyter gezwungen waren, sie aufzugeben. Nur eines ist sicher: Diese Androiden stellen einen Ersatz dar.“

„Eines verstehe ich nicht“, sagte Alaska. „Warum befinden sich die Porleyter in allen möglichen Objekten auf vielen Welten dieses Kugelsternhaufens, wenn ihnen diese Aktionskörper zur Verfügung stehen? Warum halten sie sich nicht in den Androiden auf - warum benutzen sie sie nicht?“

„Diese Frage läßt sich nur zum Teil beantworten“, sagte Waringer. „Es ist den Porleytern offenbar nicht möglich, die Objekte, in denen sie zur Zeit integriert sind, zu verlassen. Warum sie sich überhaupt in ihnen aufhalten, wissen wir nicht. Aber es deutet alles auf eine unbeschreibliche Katastrophe hin.“

Rhodan versuchte sich vorzustellen, was sich in ferner Vergangenheit abgespielt haben mochte.

Was war den Porleytern widerfahren?

„Wir haben sie gefunden“, hörte er Waringer sagen. „Aber ich fürchte, wir sind zu spät gekommen.“

Rhodan wartete auf ein paar Worte der beiden Dargheten, aber Kerma-Jo und Sagus-Rhet schwiegen. Sie konnten den Männern offenbar keine Hoffnung machen. Ein Kontakt, der über das hinausging, was die Materiesuggestoren erreicht hatten, schien nicht möglich zu sein.

Aber Rhodan wußte, daß er noch längst nicht bereit war aufzugeben. Sie hatten M 3 nur einen Zipfel der wirklichen Geheimnisse entrissen. Irgendwo mußte es befriedigendere Antworten auf all ihre Fragen geben.

Was immer den Porleytern in der Vergangenheit widerfahren war - es mußte eine zentrale Stelle existieren, an der das Unheil seinen Verlauf genommen hatte.

Diesen Ort, dachte Rhodan mit grimmiger Entschlossenheit, muß ich aufspüren.

7.

Die Geschichte ...

Aus den Augen des Aktionskörpers betrachtet, erschien die Oberfläche des Planeten

auch nicht viel anders als unmittelbar nach der Landung der Raumschiffe. Trotzdem fragte sich Clynvanth-Oso-Megh, welchen Einfluß sein neuer Körper im Lauf der Zeit auf seine Gefühle und Eigenschaften nehmen würde.

Zu glauben, daß sich nichts ändern würde, hieße an der Wahrheit vorbeizublicken, dachte der Wasserrechtler.

30

Die androiden Aktionskörper unterschieden sich derart stark von den Originalkörpern, daß eine Veränderung im Gefühlsleben und im Charakter eines jeden Porleyter unvermeidlich war.

Und es würden *negative* Veränderungen sein! dachte Oso düster.

Eigentlich hatte er erwartet, daß seine pessimistische Stimmung von ihm abfallen würde, wenn er erst einmal den entscheidenden Schritt getan hatte. Aber er fühlte sich nach wie vor als Außenseiter, der an der ganzen Sache mehr oder weniger gezwungen teilnahm.

Er tappte hinter den sechzehn anderen her. Vor wenigen Augenblicken hatten sie den Antigravlift verlassen und den Zugang zu der subplanetarischen Höhlenstation abgesichert. Kein Unbefugter würde ihn so schnell entdecken.

Aber es gab ja gar keine Unbefugten! dachte Oso.

Es war, als gehörten all diese Kleinigkeiten zu einer Art Garnierung des Gesamtplans, der dadurch jedem schmackhaft gemacht werden sollte.

Wenn Oso daran dachte, mit welchen hochfliegenden philosophischen Erwartungen die anderen an die ganze Sache herangingen, konnte er sich gut ausmalen, wie seine Artgenossen auf seine Gedanken reagiert hätten. Sie wären ihnen vermutlich als reine Blasphemie erschienen.

Oso seufzte vernehmlich.

Vielleicht fanden sie wirklich die Antworten auf alle Fragen, wenn sie sich erst in allen möglichen Dingen integriert hatten und Zeit zum Nachdenken besaßen. Meditationen waren allenthalben als Quell von Erkenntnissen gepriesen worden.

Sie erreichten jene Stelle, die ein Mitglied der Gruppe als Integrationsplatz ausgewählt hatte.

Die Zeremonie sah vor, daß alle anderen warten sollten, bis die erste Integration vollzogen war. Zunächst einmal sollten ein paar Experimente durchgeführt werden, bis jeder Porleyter einen Platz gefunden hatte, der ihm als ideal erschien. Danach würden die Aktionskörper in die subplanetarische Station zurückkehren. Die Porleyter würden in der Lage sein, die einmal lokalisierten und ausgewählten Integrationsplätze über eine größere Entfernung hinweg mit ihren Bewußtseinen zu erreichen.

Die siebzehn Porleyter hatten sich inzwischen um einen kleinen Erdhügel versammelt, in dem Halargsel-Kana-Nirt integrieren wollte.

„Es ist ein Platz, den du dir selbst ausgesucht hast, Kana“, bemerkte Karapede-Norogolk. „Mag sein, daß er dir auf Anhieb gefällt, mag sein, daß du noch ein paar Mal wechseln wirst.“

Kana, der nur durch das Namenssymbol auf seinem Rückenpanzer von den anderen zu unterscheiden war, trat ein Stück nach vorn. Er schien verlegen zu sein.

„Ich glaube“, sagte er, „es kommt nicht so sehr darauf an, was es für ein Platz ist. Wichtig ist, daß wir unsere Ruhe finden und zu den richtigen Ergebnissen kommen.“

Hält er das wirklich für wichtig? fragte sich Oso überrascht und schaute sich um. Die anderen schienen jedoch diese Äußerung für durchaus angebracht zu halten.

„Nur zu“, sagte Noro, der sich offenbar immer besser mit der Rolle des Anführers

anzu-freunden schien. „Wir wollen warten, was du uns zu sagen hast.“

Kana machte ein Zeichen der Zustimmung. Gleich darauf sank sein Aktionskörper leblos zu Boden.

Oso starrte den Erdhügel an.

Er wartete, daß Kana schnell zurückkam und weitere Experimente ablehnen würde, aber zunächst einmal geschah nichts.

„Vielleicht“, meinte Noro nach einer Weile, „hat er bereits den idealen Platz gefunden und will überhaupt nicht mehr zurück.“

31

Da sie jedoch von nichts und niemanden gedrängt wurden, warteten sie, bis Kanas Akti-onskörper kurz vor Sonnenuntergang endlich wieder aufstand. Sofort umringten sie ihn und bestürmten ihn mit Fragen.

Noro drängte die anderen zurück.

„Was kannst du von deinen Eindrücken berichten?“ fragte er.

Halargsel-Kana-Nirt (ein Biologe, wie der dritte Teil seines Namens sagte) schien verunsichert. Oso empfand es als Nachteil, daß man dem Gesicht eines Aktionskörpers keinerlei Regungen entnehmen konnte - es war völlig nichtssagend.

„Es ging... sehr einfach“, meinte Kana schließlich. „Zumindest die Integration.“

„Und welche Wirkung übte alles auf dich aus?“ wollte Noro wissen.

„Um ehrlich zu sein - ich fühlte mich ziemlich einsam.“

„Warum bist du dann nicht sofort umgekehrt?“ platzte Oso heraus.

„Es ging nicht“, antwortete Kana.

„Was?“ schrie Oso.

„Das ist doch alles Unsinn!“ schaltete Noro sich erneut ein. „Natürlich ist Kana ein bißchen nervös. Bedenkt doch die völlig neue Situation. Wir alle müssen uns erst daran gewöhnen. Was wirst du tun, Kana? Wieder in den Erdhügel zurückkehren oder einen anderen Platz suchen?“

Oso wartete unwillkürlich darauf, daß Kana nun sagen würde: „Am liebsten würde ich nach Khrat zurückkehren.“

Doch Kanas Antwort war wesentlich weniger dramatisch.

„Das weiß ich noch nicht“, sagte er.

*

Die nächsten Tage und Wochen vergingen mit Experimenten, die sich im Grunde genommen immer wieder glichen und darauf abzielten, für jedes Mitglied der Gruppe einen idealen Integrationsplatz zubinden.

Clynvanth-Oso-Megh hatte sich ohne besonderes Interesse dafür entschieden, die einmal vorgenommene Wahl nicht mehr zu ändern; er würde die Anhäufung kristalliner Substanzen als Stammpfad beibehalten.

Es hatte sich herausgestellt, daß es tatsächlich leichter war, aus dem Aktionskörper heraus in ein anderes Objekt zu gelangen, als den umgekehrten Weg zu gehen. Aber da es bei der Rückkehr niemals entscheidende Schwierigkeiten gab, hörten sie bald auf, darüber zu diskutieren und nach dem Grund zu forschen.

Oso fand, daß alles ausgesprochen lustlos durchgeführt wurde. Er war sich darüber im klaren, daß seine eigene Stimmung dazu beitrug, ein derartiges Urteil zu fällen, aber es gab auch keine Zweifel daran, daß die anfängliche Euphorie sehr nachgelassen hatte. Begeisterungsausbrüche waren längst nicht mehr zu verzeichnen.

Trotzdem kam niemand auf die Idee, mit der Verwirklichung des Planes nun aufzuhören. (Da ihre ursprünglichen Körper inzwischen nicht mehr existierten, wäre es

auch eine sehr fragwürdige Idee gewesen.) Oso erschienen die Gefährten nicht wie Wesen, die ihre Be-stimmung kannten und ihr Schicksal in die Hände genommen hatten - eher das Gegenteil schien der Fall: Sie hatten sich in ihr Schicksal ergeben!

Es fiel ihm auf, daß sie sich immer seltener trafen, ja, sie begannen sich gegenseitig re-gelrecht aus dem Weg zu gehen.

Oso glaubte den Grund für dieses Verhalten zu kennen. Auf diese Weise wurden unan-genehme Fragen vermieden, Fragen, auf die es vielleicht keine Antwort gegeben hätte.

Schließlich hatten sie sich alle für einen Stamplatz entschieden. Die siebzehn Aktions-körper kehrten gemeinsam in die Station unter der Planetenoberfläche zurück. Von dort aus würden die Porleyter ihre Bewußtseine in die ausgewählten Objekte schicken. Dort

32

wollten sie für eine lange Zeit bleiben, so lange zumindest, bis sie sich über ihre Zukunft und ihre evolutionäre Entwicklung klargeworden waren. Genau wie die anderen kroch Clynvanth-Oso-Megh in die für seinen Aktionskörper vorgesehene Röhre.

Noro sagte ein paar Worte der Zuversicht, ohne daß ihm jemand richtig zuzuhören schien.

Oso war froh, als er endlich in den großen Kristall am Ufer überwechseln konnte. Er breitete sich darin aus, wohl wissend, wie wenig er in seiner neuen Position tun konnte. Es war eine völlig passive Existenzform.

Aber er hatte Zeit zum Nachdenken.

Er konnte sich über sich selbst und über sein Volk Gedanken machen.

Er konnte herausfinden, warum die Porleyter sich zuletzt nicht weiterentwickelt, sondern sogar einen zahlenmäßigen Niedergang erlebt hatten.

Und er konnte vielleicht die Antwort auf die Frage finden, was zu tun war, um den nächs-ten Schritt in der Entwicklung einzuleiten - in der Entwicklung zu einer Superintelligenz.

Oso glaubte zwar, daß er der letzte der 70.000 Porleyter sein würde, der Erkenntnisse gewinnen würde, aber er bemühte sich trotzdem.

Tag um Tag verging, ohne daß sich irgend etwas ereignete. Die klimatischen Veränderungen und der Wechsel von Tag und Nacht waren die einzigen Vorgänge, die Oso in seinem Kristall registrierte. Er fand, daß er jetzt erst von der großen Müdigkeit befallen wurde, unter der sein Volk gelitten hatte.

Aber er harrte aus. Sein Intellekt und seine Persönlichkeit ließen ihn die Situation, die er im Grunde genommen als unbefriedigend empfand, ertragen. Doch seine Ungeduld wuchs. Er fragte sich, was in den anderen vorgehen mochte. Hatte einer von ihnen bereits aufgegeben und war zwischenzeitlich in den Aktionskörper zurückgekehrt?

Oso wollte es nicht glauben. Andererseits wollte er auch nicht als erster zurückkehren, damit hätte er sich den Stempel des Außenseiters nur noch viel tiefer eingepägt.

Er stellte fest, daß er sein Zeitgefühl zu verlieren begann. Anfangs hatte er die Tage noch mitgezählt, doch nun hörte er auf damit, weil er einfach vergaß, wie lange er sich schon in diesem kristallinen Objekt befand.

Allmählich gab er die Hoffnung auf, daß einer der anderen in einem Aktionskörper auftauchen würde, um ihm zu sagen, daß die Zeit der Meditationen vorüber war.

Oso begann sich darauf einzurichten, daß er noch viel länger als ursprünglich geplant in dem Kristall leben mußte. Er erforschte die atomare Struktur des Gebildes gründlich, denn wenn er sich weiterhin darin aufhalten mußte, galt es, dafür zu sorgen, daß es

nicht zerfiel oder von den Unbilden des Wetters beschädigt wurde.

Mit dieser Tätigkeit konnte er sie einige Zeit ablenken.

In einem versteckten Winkel seines Bewußtseins hatte sich inzwischen jedoch die Idee eingenistet, daß die anderen nicht daran dachten, ihre neue Existenzform aufzugeben. Sie wollten nicht in ihre Aktionskörper zurückkehren, sondern gaben sich mit ihrem neuen Status zufrieden. Das war unglaublich, aber nicht länger zu leugnen.

Schließlich tat Oso nichts anderes mehr, als sich mit dieser Idee auseinander zusetzen.

Er mußte sich Gewißheit verschaffen!

Mochten die anderen sich damit zufrieden geben, in allen möglichen Objekten vor sich hin zu dämmern - er, Oso, würde das nicht akzeptieren. Der Plan sah vor, daß sie eines Tages in ihre Aktionskörper zurückkehrten und die gemachten Erfahrungen austauschten. Danach wollten sie das Abholkommando von der Fünf-Planeten-Anlage rufen.

Clynvanth-Oso-Megh begann seinen Rückzug aus dem kristallinen Gebilde vorzubereiten. Es war ihm gleichgültig, wie die anderen darüber dachten, daß er als erster in den Aktionskörper zurückkehrte.

Es mußte irgend etwas geschehen.

33

Der ehemalige Sachverständige für Wasserrechte konzentrierte sich auf seinen Aktionskörper und wartete, daß der Sog spürbar wurde, der sein Bewußtsein hinüberzog.

Aber nichts geschah!

Eine seltsame Furcht stieg in Oso auf. Sie war noch namenlos und eher als ein übersteigertes Unbehagen zu bezeichnen. Er mußte sich besser konzentrieren.

Aber auch seine nächsten Anstrengungen brachten keinen Erfolg. Es war ihm nicht möglich, das kristalline Objekt zu verlassen.

Nun packte ihn nackte Angst. Verzweifelt kämpfte er darum, den Integrationskörper zu verlassen. Es war ein blinder Sturm gegen atomare Strukturen und Verflechtungen.

Er erreichte nichts!

Er verfiel in einen Zustand unglaublicher Panik, in dessen Verlauf er fast den Verstand verlor.

Endlich setzte eine Art Ernüchterung ein, eine schreckliche depressive Phase, die mehr oder weniger aus dumpfem Grübeln bestand.

Er begann zu begreifen, warum keiner der anderen in einem Aktionskörper aufgetaucht war, um das Ende der Meditationszeit zu signalisieren.

Sie waren dazu nicht in der Lage!

Keiner von ihnen kam aus seinem Integrationskörper heraus!

Sie alle waren gefangen, genau wie Oso.

Wir sind verloren! dachte er betäubt.

Was für ein erbärmliches Schicksal.

*

Nicht zu wissen, wie viel Zeit objektiv verging, erwies sich schließlich als Vorteil, denn es machte die Lage (wenn dies überhaupt noch möglich war) einigermaßen erträglich.

Ab und zu machte Oso einen Versuch, den Aktionskörper, der nur ein paar tausend Schritte entfernt war, doch noch zu erreichen. Jeder erneute Fehlschlag dämpfte seine Entschlußkraft, es ein weiteres Mal zu versuchen - und schließlich gab er endgültig auf.

So ungeheuerlich es war: Er mußte sich darauf einrichten, den Rest seines Lebens in

ein paar aufeinandergeschichteten Mineralien zu verbringen.

Den Rest seines Lebens!

Wie lange war das eigentlich?

Wie lange existierte ein solcher Riesenkristall? Und wie konnte Oso darauf Einfluß nehmen, daß seine Existenz über den Zeitpunkt des natürlichen Verfalls hinaus fortwährte?

Manchmal schrie Osos Bewußtsein lautlos vor Wut und Empörung in seinem Gefängnis. Das war also das Ergebnis dieses wahnsinnigen Planes. Die Porleyter hatten tatsächlich eine neue Existenzform erreicht - das zumindest war wahr!

Aber keiner der hochfliegenden Träume war verwirklicht worden. Sie waren voneinander abgeschnitten. Möglicherweise waren auf anderen Welten Artgenossen Osos räumlich so dicht beieinander integriert, daß sie so etwas wie eine Kommunikation pflegen konnten. Aber was bedeutete das schon bei rund 70 000 einsamen Bewußtseinen?

Doch durfte er überhaupt davon ausgehen, daß noch 70.000 Porleyter existierten?

Vermutlich nicht. Oso war froh, daß er nicht wußte, wie viele von ihnen inzwischen aus Enttäuschung und Verzweiflung aufgegeben hatten. Andere wieder würden mit ihrem Integrationsplatz zugrunde gegangen sein.

Es gab überhaupt keine Fortentwicklung! dachte Oso.

Dies war das *Ende!*

8.

34

Die beiden Dargheten hatten eine Ruhepause eingelegt. Sie waren bei ihren Verständigungsversuchen keinen Schritt weitergekommen. Offenbar gab es eine Grenze, über die hinaus ein Kontakt nicht möglich war.

Es war mitten in der Nacht.

Perry Rhodan kauerte am Flußufer und beobachtete den kaktusähnlichen Riesenkristall, der im Licht der Scheinwerfer leuchtete, als lodere in seinem Innern ein verhaltenes Feuer. Alaska Saedelaere und Waringer waren für ein paar Stunden in die TRAGER zurück-gekehrt, um sich auszuruhen.

Für den nächsten Morgen war geplant, daß die TRAGER sich für kurze Zeit aus M 3 zurückziehen würde, damit die Besatzungsmitglieder, in erster Linie Aktivatorträger und Mutanten, Erholung finden konnten. Danach sollte das Schiff erneut nach Klatau zurückkehren.

Rhodan war sich darüber im klaren, daß der Tatendrang und der Forschungseifer der Frauen und Männer längst erloschen waren. Sie wußten nun, wo die Porleyter sich befanden, aber für die meisten Menschen war dieses Ergebnis ihrer Suche viel zu abstrakt, um weiteres Interesse auszulösen. Außerdem war den meisten die Sache viel zu unheimlich. Ohne daß sie es aussprächen, wußte Rhodan, daß sie die ganze Sache lieber auf sich hätten beruhen lassen.

Rhodan hatte ein längeres Gespräch mit Jen Salik geführt, weil er erwartet hatte, von dem Mann mit dem Ritterstatus eine klare Antwort zu bekommen. Doch auch Salik schien unentschlossen.

Vielleicht, dachte Rhodan müde, war er der einzige Raumfahrer an Bord der TRAGER, der entschlossen war, sich weiter um die Porleyter zu bemühen.

Rhodans SERUN-Anzug ließ es zu, daß er alle Geräusche in der näheren Umgebung trotz des geschlossenen Helmes wahrnahm. Er hörte das leise Plätschern des Flusses, an dessen Ufer er saß. Jedes Mal, wenn er zu dem Kristall hinüberblickte, vermeinte er,

einen stummen Ruf der Verzweiflung zu hören.

Rhodan erhob sich und wanderte am Ufer entlang. Manchmal bückte er sich und warf einen Stein oder einen anderen Gegenstand ins Wasser. Nach einer Weile kehrte er um und ging bis zu der Stelle, an der der Kristall stand.

Er berührte ihn mit seiner Hand. Durch den Handschuh des Anzugs ließ sich nicht feststellen, welche Temperatur der Kristall besaß, aber Rhodan hatte den Eindruck, einen warmen Strom in seinen Arm fließen zu spüren.

Ob der Porleyter sich der Gegenwart eines Fremden bewußt war?

Ja, beantwortete Rhodan seine eigene Frage. Nach allem, was die Dargheten in Erfahrung gebracht hatten, registrierte der Porleyter genau, was um ihn herum vorging.

Hatten sie Hoffnungen in ihm geweckt?

Furcht?

„Ich wünschte“, sagte Rhodan leise, „du könntest mich verstehen. Aber nicht einmal Gu-cky oder Fellmer bekommen telepathischen Kontakt. Wir sind ganz auf die Dargheten angewiesen.“

Rhodan schaltete seinen Antigravprojektor ein und glitt zur TRAGER hinüber, wo er gleich darauf in einer beleuchteten Schleuse landete. Ein einsamer Posten grüßte ihn. Rhodan wechselte ein paar belanglose Worte mit dem Mann und begab sich ins Schiffsinnere.

Er erreichte die Unterkunft der beiden Dargheten. Kerma-Jo und Sagus-Rhet hatten ihre Nuguun-Keels abgelegt. Sie kauerten nebeneinander auf dem Boden der Kabine. Ihre Tripliden hockten auf ihnen.

Rhodan hatte den Translator eingeschaltet. Er wollte schon wieder gehen, als ihn Kerma-Jos Stimme erreichte.

„Warte, Perry Rhodan!“

35

Rhodan blieb im Kabineneingang stehen.

„Ich war die ganze Zeit über draußen und habe nachgedacht“, sagte er. „Dabei gingen mir die seltsamsten Ideen durch den Kopf.“

„Wir haben ebenfalls nachgedacht“, sagte Sagus-Rhet. „Allerdings sind wir zu keinem Ergebnis gekommen. Es sieht so aus, als steckten wir in einer Klemme.“

Rhodan blickte auf die riesigen Wesen.

„Vielleicht haben wir uns zu sehr auf eine Sache versteift“, meinte er. „Indem wir nur versuchen, Kontakte herzustellen, übersehen wir andere Möglichkeiten.“

„Was heißt das?“ dudelte Kerma-Jo.

„Ich kann eure phantastischen Fähigkeiten nicht genau abschätzen“, sagte Rhodan. „Aber ich schlage vor, daß ihr einen Versuch macht, den Porleytern zu helfen.“

„Wir helfen gern“, erklärte Kerma-Jo. „Aber wie?“

„Warum versucht ihr nicht, einen Porleyter aus seinem konservierten Gefängnis herauszulösen und in einen Aktionskörper zu bringen?“

Er hatte geglaubt, mit seinem Vorschlag auf Unverständnis zu stoßen, doch zu seiner Überraschung willigten die Materiesuggestoren ein. Sie schienen sogar bereit zu sein, sofort an die Arbeit zu gehen.

„Wir müssen die besonderen Umstände hier in M 3 berücksichtigen“, sagte Rhodan. „Das heißt, daß wir erst anfangen, wenn die TRAGER zum drittenmal nach Klatau kommt.“

*

Schon vor der dritten Landung der TRAGER auf Klatau hatte sich herumgesprochen,

was Rhodan und die beiden darghetischen Materiesuggestoren vorhatten.

Die Reaktion auf den Plan war unterschiedlich, wenn man einmal davon absah, daß die Mehrheit der Besatzungsmitglieder durch ihr Schweigen Ablehnung signalisierten.

„Die Risiken sind erheblich“, warnte auch Geoffry Abel Waringer. „Natürlich beherrschen die Dargheten die kleinsten Teile der Materie beinahe virtuos, aber das bedeutet noch lange nicht, daß sie auch den Porleytern helfen können. Im Gegenteil: Wir müssen be-fürchten, daß es zu einem Unfall kommt.“

Rhodan, der sich auf das Verlassen des Schiffes vorbereitete und gerade dabei war, seine Ausrüstung zu vervollständigen, unterbrach seine Beschäftigung und richtete sich mit einem Ruck auf.

„Was willst du damit andeuten, Geoff?“ erkundigte er sich.

„Es kann passieren, daß Kerma-Jo und Sagus-Rhet den Integrationsplatz eines Porley-ters zerstören oder unbrauchbar machen, ohne den Porleyter gleichzeitig in einen androi-den Ersatzkörper retten zu können.“

„Beim geringsten Anzeichen einer solchen Gefahr werden sie ihre Experimente sofort unterbrechen“, sagte Rhodan energisch.

„Hm“, machte Waringer, nicht gerade überzeugt. „Und was ist, wenn sie das Bewußtsein eines Porleyters aus dem konservierten Objekt herauslösen, ohne ihn in den Aktionskör-per integrieren zu können? Wo, glaubst du, wird dann das Bewußtsein für alle Zeiten blei-ben?“

„Das sind theoretische Erwägungen!“

„Genauso wie dein Plan“, brummte der Wissenschaftler.

„Ich stellte fest, daß du dagegen bist“, sagte Rhodan, nun selbst ärgerlich werdend.

„Ach, ich weiß nicht“, seufzte Waringer. „Das Problem ist für uns nicht zu lösen, und in-dem wir die Dargheten damit beauftragen, komplizieren wir die Sache. Wir wissen nichts von den Dargheten und noch weniger von den Porleytern. Das ist ein Spiel mit vielen Un-bekannten, auf das wir uns da einlassen.“

36

Rhodan wußte, daß sein ehemaliger Schwiegersohn natürlich recht hatte. Aber anderer-seits hatte Waringer keinen besseren Vorschlag anzubieten.

Rhodan hakte den Translator im Gürtel fest und überprüfte das Vielzweckarmbandgerät, das zu seiner SERUN-Anlage gehörte.

Waringer nestelte an seinem Helm. Die beiden Dargheten waren schon nach draußen gebracht worden und unterwegs zu dem konservierten Kristall am Flußufer. Gucky und Fellmer Lloyd hatten wieder die Aufgabe der Wächter im Hintergrund übernommen.

Alaska Saedelaere befand sich bei Carfesch in Behandlung und würde die TRAGER diesmal nicht verlassen. Dafür wartete Jen Salik in der Hauptschleuse auf die beiden Männer.

Als sie zu dritt zur Planetenoberfläche hinabschwebten, herrschte heller Tag. Rhodan konnte die Plattform mit den siebzehn Aktionskörpern am Ufer sehen. Sie war inzwischen von Robotern dorthin gebracht worden. Die beiden Dargheten hatten ihr Ziel bereits er-reicht. Sie trugen wieder ihre Nuguun-Keels, Rhodan fand es irgendwie beunruhigend, daß die Materiesuggestoren bereits an der Arbeit waren. Nicht, daß er ihnen mißtraut hät-te, aber er wollte jede Phase der Entwicklung miterleben.

„Ich hoffe nur“, brach Waringer das Schweigen, „daß wir diesmal etwas erreichen.“

„Mir gefällt nicht, daß Seth-Apophis ebenfalls in diese Sache verwickelt ist“, sagte Jen Salik unbehaglich. „Ich habe immer wieder den Eindruck, daß sie hier allgegenwärtig ist und uns bedroht.“

Rhodan hoffte, daß Salik sich täuschte - schon im Interesse der beiden Dargheten, die nach wie vor um ihre Willensfreiheit kämpfen mußten.

Die drei Männer flogen an den Flüssen entlang. Das Wasser schien heute aufgewühlt zu sein und hatte eine schlammbraune Farbe angenommen.

Sie landeten beinahe gleichzeitig bei Kerma-Jo und Sagus-Rhet.

Von den Tripliden der Materiesuggestoren war nichts zu sehen, sie mußten sich im Innern der Nuguun-Keels befinden.

„Bevor ihr damit beginnt“, sagte Waringer, „solltet ihr versuchen, das Einverständnis des Porleyters für euer Tun einzuholen.“

Er wich Rhodans ärgerlichem Blick aus.

„Wenn jemand verzweifelt und in Not ist“, lautete Kerma-Jos gelassene Antwort, „kann man unterstellen, daß ihm Hilfe gelegen ist. Dazu bedarf es keiner Bestätigung.“

Der Wissenschaftler murmelte etwas Unverständliches und ließ sich auf der Seitenrampe des Schwebers nieder, auf dessen Plattform die siebzehn Aktionskörper lagen. Seine Haltung drückte aus, daß er sich von nun an aus allem herauszuhalten gedachte.

„Wie weit seid ihr?“ erkundigte Rhodan sich bei den beiden Dargheten.

„Wir haben uns inzwischen davon überzeugt, daß das gefangene Bewußtsein hellwach ist“, erklärte Sagus-Rhet. „Wir glauben, daß dies für einen Erfolg erforderlich ist.“

Er deutete mit einem seiner mechanischen Fühler auf die Androiden.

„Ich schlage vor, daß wir einen davon dicht neben den Kristall auf den Boden legen.“

Rhodan zuckte mit den Schultern.

„Es ist nur eine Geste“, sagte Sagus-Rhet, als könnte er menschliche Reaktionen wie Achselzucken verstehen und richtig deuten. „Wir wollen ihm unmißverständlich klarmachen, was wir vorhaben.“

Rhodan nickte nur. Er ging mit Salik zur Plattform, und sie trugen einen der gepanzerten Zombies zum Kristall, wo sie ihn zwischen Sagus-Rhet und Kerma-Jo ablegten.

„Hoffentlich ist es auch der richtige“, meinte Salik ironisch.

Sagus-Rhet richtete sich ein wenig auf, was in dem Nuguun-Keel wie eine ungeheure Kraftanstrengung erschien.

„Von nun an sollten alle schweigen, bis Kerma-Jo oder ich wieder sprechen“, sagte er. „Es sollten auch keine unnötigen Bewegungen und Lärm gemacht werden.“

37

„Und warum nicht?“ fragte Salik.

„Wir leben in einem Universum der Schwingungen“, versetzte Kerma-Jo geduldig, als spräche er mit einem ungezogenen Kind. „Eure Sinne reichen nicht aus, um das zu verstehen. Rational könnt ihr zwar die wirklichen Sachverhältnisse begreifen, aber...“

„Das genügt“, unterbrach ihn Salik trocken. „Wir werden dastehen wie Statuen und schweigen.“

Die Dargheten schienen zufrieden zu sein. Rhodan dagegen war enttäuscht. Wie sollte er nun erfahren, wie der Prozeß eingeleitet und weiterentwickelt wurde? Zu sehen bekamen sie mit Sicherheit überhaupt nichts! Und wenn sie schwiegen? Sie würden ahnungslos sein. Bis zum letzten Augenblick.

Rhodan, daran gewöhnt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen, fühlte sich in der Rolle des passiven Zuschauers unzufrieden.

Sie standen da und warteten. Waringer, der seine Beine über der Rampe hatte baumeln lassen, stellte diese Bewegungen ein. Aus den Augenwinkeln blickte Rhodan zur TRAGER hinüber. Auch dort war alles ruhig. Rhodan wußte jedoch, daß sie von Bord aus ununterbrochen beobachtet wurden.

Auch die beiden Dargheten schwiegen und bewegten sich nicht. Die Vorgänge, die sich nun im mikrokosmischen Bereich abspielten, waren mit Sicherheit dramatisch, aber nie-mand konnte sie wahrnehmen.

Die Minuten vergingen und wurden zu Stunden. Rhodan begann zu bedauern, daß er mit herausgekommen war.

Endlich, die Sonne war schon wieder im Sinken begriffen und Rhodan kribbelten Füße und Hände, regte sich einer der beiden Dargheten. Es war Kerma-Jo.

„Sagus-Rhet ist jetzt bei ihm“, sagte er lakonisch.

Bei allen Planeten! dachte Rhodan. Zwei Gefangene!

*

Seit seine latente Fähigkeit der Materiesuggestion ausgebildet worden war (vor allem aber, seit Kerma-Jo und er Dargheta verlassen hatten), befand Sagus-Rhet sich in einem Zustand gesteigerter innerer Anspannung. Ein paar Mal hatte er sich dem Tod nahe ge-fühlt. Die Serie von dramatischen Erlebnissen hatte ihn jedoch auch bis zu einem gewis-sen Grad abgestumpft, und er war sowohl für gefährliche Situationen als auch für unge-wöhnliche Vorgänge nicht mehr so empfindlich wie früher.

Nun jedoch erlebte er, daß ihn das Schicksal eines anderen Wesens innerlich aufwühlte. Er lief dabei Gefahr, seine Konzentration zu vernachlässigen oder gar zu verlieren - und dies war in seiner Lage das letzte, was ihm passieren durfte.

Zusammen mit Kerma-Jo hatte er das kristalline Gebilde am Flußufer gründlich erforscht. Er kannte die atomaren Strukturen dieses Gebildes genau und wußte auch unge-fähr, auf welche Weise das porleytische Bewußtsein darin integriert war.

Aber es war ein Unterschied, ob man das Objekt mit den paranormalen Sinnen von au-ßen untersuchte - oder ob man sich mit seinem Bewußtsein selbst darin befand.

Das erste, was Sagus-Rhet empfunden hatte, nachdem ihm der Wechsel in den Kristall gelungen war, war das Gefühl einer statischen Ruhe. Dieser Kristall, so spürte er sofort, befand sich kaum noch in einer Wechselwirkung mit den atomaren Strukturen der nähe-ren und fernerer Umgebung.

Er war schon fast ein in sich geschlossenes System, mit völlig eigenen Bedingungen und Funktionen.

Das rührte nicht allein von seinem unnatürlich hohen Alter her, sondern von jenem Zustand, den die Terraner als „konserviert“ zu bezeichnen pflegten.

38

Verantwortlich für diese Konservierung war natürlich der Porleyter.

Er hatte sie vorgenommen, um in dieser besonderen Form überleben zu können.

Überstehen wäre ein besseres Wort gewesen, dachte Sagus-Rhet, denn den Zustand des porleytischen Bewußtseins konnte man kaum noch als lebendig bezeichnen. Es dämmerte in einer Art geschlossenen Kreislauf dahin, einzig und allein von einem Gefühl vollkommener Verzweiflung über sein Schicksal beherrscht.

Ja, Kerma-Jo! dachte Sagus-Rhet. Daß es so sein würde, haben wir nicht gewußt.

Sagus-Rhet operierte mit äußerster Behutsamkeit, da ihm fraglos etliche Gefahren droh-ten. Das machte die Lösung der gestellten Aufgabe nicht wahrscheinlicher, denn es galt vor allem, den Porleyter aus seiner Passivität zu wecken und ihn davon zu überzeugen, daß ein Wechsel in einen Aktionskörper möglich war.

Hier hätte eigentlich ein wesentlich erfahrenerer Materiesuggestor als Sagus-Rhet ans Werk gehört.

Das Bewußtsein Sagus-Rhets dümpelte an den Schwingungen winzigster Materieeinheiten entlang; es machte dieses einsame Wogen mit, um es noch besser verstehen und beeinflussen zu können.

Der Porleyter schlief zwar nicht, aber er war auch nicht wach.

Für seine Art der Existenzform reicht ein Minimum an mentalem Aufwand.

Da es nun einmal keinen erfahreneren Materiesuggestor gibt, dachte der Darghete ironisch, kann ich mich auch ebenso gut gleich ans Werk machen.

Er esperte kurz nach seinem Körper in dem Nuguun-Keel, um sicher zu sein, daß er noch für ihn erreichbar war.

Dann machte er sich daran, das einzige aufzuweichen, was für den Porleyter noch eine existentielle Bedeutung besaß: Die Konservierung des Kristalls.

Sagus-Rhet war wild entschlossen, sie völlig zu vernichten. Das Ergebnis würde sein (vorausgesetzt, er hatte Erfolg), daß der Kristall in kürzester Zeit in jenen Zustand verfallen würde, in dem er sich bei natürlichem Ablauf der Gegebenheiten seit Jahrtausenden hätte befinden müssen - den der völligen Auflösung.

Dem Porleyter blieben dabei drei Möglichkeiten:

Er gab auf und starb; sein Bewußtsein löste sich auf.

Sein Bewußtsein ging irgendwo im n-dimensionalen Bereich verloren.

Er glaubte an seine Rettung und gelangte in den Aktionskörper.

Es gab sicher noch weitere Möglichkeiten, aber diese waren im Grunde nur Varianten der drei hauptsächlichen, und Sagus-Rhet als unverbesserlicher Optimist glaubte sowieso, daß nur die dritte Möglichkeit in Betracht kam.

Die Grundbaustoffe der Atome waren, wenn man von Antimaterie, schwarzen Löchern und ähnlich exotischen Dingen einmal absah, überall gleich. Deshalb bereitete es Sagus-Rhet auch keine Schwierigkeiten, die Teilchen des Kristalls richtig einzuordnen und zu beeinflussen. Allerdings wußte er nie, inwieweit Teilchen mit Bewußtseinsteilchen des Porleyters befrachtet waren. Das machte die Sache zu einem Glücksspiel. Sagus-Rhet vertraute jedoch seiner Eingebung. Er suchte und fand die Teilchen, die den Konservierungseffekt stabilisierten. Sie traten in den Bereichen der äußeren Hülle des Kristalls wesentlich häufiger auf, manchmal so zahlreich, daß der triviale Begriff von einer „Haut“ in diesem Zusammenhang angebracht war.

Während der Darghete die Teilchen von ihrer konservierenden Komponente befreite, wartete er gespannt darauf, wie der Porleyter reagieren würde.

Die erste Reaktion war eine instinktive und entsprach völlig den Erwartungen von Sagus-Rhet. Der Porleyter versuchte, die verlorenen Konservierungsteilchen zu ersetzen. Er kam jedoch nicht einmal halb so schnell voran wie Sagus-Rhet mit seinem „Zerstörungswerk“.

39

Befriedigt registrierte Sagus-Rhet, daß er mit den Teilchen wesentlich besser und schneller operieren konnte als der Porleyter. Davon war er vorher nicht überzeugt gewesen.

Besonnen, aber mit unverminderter Geschwindigkeit arbeitete Sagus-Rhet weiter. Es war beruhigend zu wissen, daß Kerma-Jo ihn dabei beobachtete. Kerma-Jo konnte zwar nicht direkt eingreifen, aber seine Nähe allein half Sagus-Rhet.

Der Porleyter schien wahrzunehmen, daß er versagte.

Das war der erste entscheidende Augenblick.

Nun mußte das Bewußtsein erwachen!

Sagus-Rhet wartete gespannt, ohne dabei seine Arbeit zu unterbrechen. Er spürte förmlich die Zähigkeit, mit der der Porleyter an den Teilchen des kristallinen Gebildes „klebte“. Diese Verbindung, so unnatürlich sie auch war, wurde vom Kitt der Jahrtausende zusammengehalten, von der Zeit.

An einer Stelle des Kristalls begann die Vernichtung der konservierenden Komponenten bereits eine Wirkung zu zeigen. Die normale Materie des Kristalls zeigte einige schwache Auflösungserscheinungen.

Sagus-Rhet wartete weiter.

Unsicherheit wurde in ihm wach. Der Porleyter hätte längst reagieren müssen!

Sagus-Rhet entschloß sich, ein Risiko einzugehen.

Er brachte dem Kristall mit Hilfe seiner suggestiven Fähigkeiten, die er auf die Teilchen einwirken ließ, eine klaffende äußere Wunde bei. Ein handgroßes Stück brach aus dem Gebilde heraus.

Wenn er jetzt nicht reagiert, dachte Sagus-Rhet in dumpfer Anspannung, ist ihm nicht mehr zu helfen.

*

Rhodan stöhnte auf, als er sah, daß ein Stück aus der Außenhülle des Kristalls herausbrach, zu Boden fiel und pulverisierte. Er deutete auf das Loch in dem konservierten Objekt.

„Was bedeutet das, Kerma-Jo?“ fragte er den Dargheten.

Kerma-Jo zögerte mit einer Antwort. Entweder wußte er nicht, was sich innerhalb des Kristalls abspielte oder er wollte noch nicht darüber sprechen.

„Irgend etwas ist schiefgegangen“, vermutete Salik pessimistisch. „Wir sollten darauf drängen, daß Sagus-Rhet zurückkommt.“

Rhodan stieß eine Verwünschung aus.

„Vermutlich sitzt er fest.“

„Nein“, widersprach Kerma-Jo. „Ich habe Kontakt zu Sagus-Rhet. Er arbeitet angestrengt.“

„Na gut“, seufzte Rhodan.

Er hatte den Eindruck, daß der Kristall nicht nur an einer Stelle beschädigt worden war, sondern nun seine Strahlkraft verlor und an verschiedenen Punkten die Farbe wechselte. Dort wurde er regelrecht grau.

Saliks nächste Worte ließen erkennen, daß er die gleiche Beobachtung gemacht hatte.

„In dem Kristall geht etwas Entscheidendes vor!“ rief er. „Siehst du die Veränderungen, die sich auf seiner Oberfläche abspielen, Perry?“

„Ja“, sagte Rhodan knapp. An Kerma-Jo gewandt, fragte er: „Was hat das zu bedeuten, Darghete?“

„Es ist eine Veränderung in der molekularen Struktur!“

„Das sehen wir auch“, meinte Waringer trocken. „Du mußt uns schon eine exaktere Erklärung geben.“

40

„Es ist die Konservierung, die den Kristall erhalten hat“, antwortete der Extraterrestrier. „Sie erlischt. Ich nehme an, daß sie von Sagus zerstört wird.“

Die drei Männer wechselten entsetzte Blicke.

„Zerstört?“ echote Rhodan. „Seid ihr von Sinnen, Kerma-Jo? Hat Seth-Apophis euch in ihrer Gewalt? Wie könnt ihr den Kristall zerstören? Er ist die einzige Existenzgrundlage, die dieser Porleyter noch besitzt.“

Kerma-Jo reagierte mit der ihm eigenen Gelassenheit, das heißt, für menschliche Begriffe verhielt er sich gelassen, während in Wirklichkeit keiner der drei Männer ahnen konnte, was sich in seinem Innern abspielte.

„Wenn du jemanden veranlassen willst, unter allen Umständen sein Haus zu verlassen“, antwortete der Materiesuggestor, „bleibt dir, wenn nichts anderes hilft, nur die Möglichkeit, das Haus zu zerstören.“

„Dann sitzt der Bewohner im Freien!“ sagte Salik spontan.

„Oder - in unserem Fall - in einem Aktionskörper“, ergänzte Waringer.

Rhodan sagte nichts. Er starrte den Kristall an, der jetzt alle Farbe verloren hatte.

Kein Zweifel - der Kristall „starb“.

Sein Ende vollzog sich anscheinend in rasender Schnelligkeit, als wollte die Natur das nachholen, was sie an diesem Objekt viele Jahrtausende nicht hatte vollenden können.

Unwillkürlich mußte Perry Rhodan an den sterbenden Lebensbaum von Impuls II denken. Erst seit kurzem wußte er, was damals wirklich gestorben war.

*

Er rührt sich nicht! dachte Sagus-Rhet.

Er geht dahin wie der Kristall.

Das Bewußtsein des Dargheten war wie gelähmt. Die Vorstellung, wenn auch unbeabsichtigt, eine Tat zu begehen, die man schon fast als „Mord“ bezeichnen konnte, machte ihm zu schaffen. Er wußte, daß, wenn die Ereignisse nicht noch eine glückliche Wendung nehmen sollten, er sein ganzes Leben wie unter einem Schock leiden würde.

Er konnte den Prozeß, den er eingeleitet hatte, jetzt auch nicht mehr stoppen, dazu fehlte einfach die Zeit.

Sagus-Rhet war wie gelähmt. Er dachte nicht einmal daran, alles für seinen Rückzug aus dem zerfallenen Kristall vorzubereiten.

Da, völlig unerwartet, wurde das porleytische Bewußtsein aktiv.

Sagus-Rhet bemerkte es an einem mentalen Wirbel im unteren Teilchenbereich.

Er schreckte hoch.

Der Porleyter hatte begonnen zu kämpfen. Diesmal jedoch war es keine instinktive Re- gung, sondern eine gezielte Anstrengung.

In seiner Erleichterung hätte Sagus-Rhet fast vergessen, was nun zu tun war.

Er konzentrierte sich auf den Aktionskörper, den Kerma-Jo und er als Ziel für das porleytische Bewußtsein ausgewählt hatten. Es war Kerma-Jos Aufgabe, diesen Körper vorzu- bereiten und empfangsbereit zu machen. Dazu mußten die atomaren Strukturen des and-roiden Körpers in einen gewissen Spannungszustand versetzt werden. Das schien kom- pliziert zu sein, aber Kerma-Jo hatte die mit Abstand leichteste Arbeit der beiden Darghe-ten zu verrichten.

Sagus-Rhet mußte ein altes und verzweifelteres Bewußtsein über eine Entfernung hinweg tragen, die nicht sehr groß zu sein schien, die sich aber als unüberwindbar erweisen konnte.

Der Materiesuggestor tastete sich an den Porleyter heran. Er mußte aufpassen, daß sein Schutzbefohlener nicht völlig der Panik überfiel, denn er brauchte dessen Mithilfe.

41

Sagus-Rhet nahm das Ziel in sein mentales Visier, dann konzentrierte er all seine un- gewöhnlichen Kräfte auf das porleytische Bewußtsein. Er war kein unbescheidenes We- sen, aber er dachte nicht ohne Stolz daran, daß er sich den Titel eines Materiesuggestors auch vor den Augen der Kritischsten seines Volkes verdient haben würde, wenn es ihm gelang, dieses Problem zu meistern.

Diese Überlegungen verliehen ihm Kraft. Es war, als stünden nicht nur Kerma-Jo, sondern alle paranormal begabten Dargheten hinter ihm. Sagus-Rhet fühlte sich regelrecht beflügelt.

Noch reagierte der Porleyter schwerfällig und ungeschickt. Er wußte nicht, wie er sich verhalten sollte. Hätte die Möglichkeit einer echten Kommunikation bestanden, hätte Sagus-Rhet ihm geraten, sich zu entspannen.

Eine neue Sorge keimte in Sagus-Rhet auf. Würde der Porleyter, nachdem er offenbar viele Jahrhunderttausende in diesem sterbenden Kristall zugebracht hatte, überhaupt eine Chance haben, sich in einem Aktionskörper zurechtzufinden? Mußte dieser ihm nicht wie eine völlig fremde Umgebung oder sogar wie ein neues, noch schlimmeres Gefängnis vorkommen?

Das waren Fragen, die Sagus-Rhet jetzt nicht beantworten konnte.

Es blieb ihm nicht einmal die Zeit, sich theoretisch damit auseinander zusetzen, denn der Zerfall des Kristalls beschleunigte sich. Sagus-Rhet spürte, daß er sich in den Resten nicht länger würde halten können.

So gut es ging, versuchte er, den Porleyter zu stützen.

Als er den Kristall verließ, zog er den anderen mit aller Gewalt mit, aber er wußte nicht, ob er ihn über diese Kluft, die unermesslich zu sein schien, tragen und in den Aktionskörper pressen konnte.

Denn irgendwo auf dem Weg zum Ziel mußte Sagus-Rhet den Porleyter verlassen und in seinen eigenen Körper zurückkehren.

Die Auflösungserscheinungen des Kristalls waren jetzt so intensiv, daß sie Sagus-Rhet schmerzten.

Er gab sich einen Ruck und verließ diese Stätte des Zerfalls.

9.

Der Kristall bröckelte auseinander. Als hätte er die innere Kraft des Zusammenhalts verloren, fielen ganze Stücke aus ihm heraus und pulverisierten am Boden.

Die drei Männer starrten gebannt auf diese unheimliche Szene.

Rhodan hielt unwillkürlich den Atem an. Die nächsten Sekunden würden darüber entscheiden, ob ihr phantastischer Plan gelang oder nicht.

Kerma-Jo bemerkte nüchtern: „Sagus-Rhet kommt jetzt heraus!“

„Allein?“ fragte Waringer mit krächzender Stimme.

Der Darghete antwortete nicht; offenbar war er ganz in die Beobachtung von etwas versunken, was den Augen der drei Terraner verborgen blieb.

In diesem Augenblick verlor der Kristall völlig seine Stabilität und rutschte in sich zusammen. Rhodan mußte unwillkürlich an einen Aschehaufen denken, als er den grauen Staubbügel vor sich liegen sah.

Darin kann nichts und niemand mehr sein! schoß es ihm durch den Kopf.

„Er ist zurück“, sagte Kerma-Jo.

Rhodan drehte sich langsam herum und wandte sich Sagus-Rhet zu. Der Nuguun-Keel des Dargheten lag da wie eine große bleierne Hülle. Nichts an ihr regte sich. Rhodan mußte sich auf die Aussage des zweiten Dargheten verlassen.

„Kann er reden?“ erkundigte sich Salik.

„Er ist erschöpft, aber er wird sich schnell erholen!“

42

„Und der Porleyter?“

Kerma-Jo gab ein Geräusch von sich, das sich fast wie ein Seufzen anhörte.

„Darüber kann ich noch nichts sagen. Vielleicht befindet sich sein Bewußtsein in einem

der siebzehn Aktionskörper.“

Rhodans Blicke glitten über die Androiden, die nebeneinander aufgereiht auf der Plattform des Schwebers lagen.

„In welchem?“ fragte er unwillkürlich.

Mit einem seiner mechanischen Fühler deutete Kerma-Jo auf den dritten Aktionskörper von links.

„Diesen hatten Sagus-Rhet und ich ausgewählt“, sagte er.

„Warum gerade diesen?“ wollte Waringer wissen.

Kerma-Jo gab darauf keine Antwort.

„Er bewegt sich nicht“, stellte Rhodan verbissen fest. „Das Experiment ist gescheitert.“

Auch dazu sagte Kerma-Jo nichts. Er schien ganz in die Beobachtung seines Artgenossen versunken zu sein. Rhodans Ungeduld wuchs, denn weder Sagus-Rhet noch der ausgewählte Androidenkörper zeigten ein Lebenszeichen.

„Ich fürchte fast, daß du recht hast“, sagte Waringer leise zu Rhodan.

Inzwischen waren die Überreste des Kristalls weiter in sich zusammengesunken. In spätestens einer halben Stunde würde nichts mehr davon zu sehen sein.

Da rührte sich Sagus-Rhet. Er wälzte sich in seinem schweren Überlebensgerät herum und näherte sich der Plattform. Vor dem ausgewählten Androiden machte er halt.

„Ich meine, ihn mit herübergezogen zu haben“, sagte er. „Ich bin sogar sicher.“

„Aber er rührt sich nicht“, wandte Salik ein.

„Weißt du, wie lange er in dem Kristall gefangen war?“ hielt ihm der Darghete entgegen. „Es wird einige Zeit dauern, bis er sich orientiert hat - wenn es ihm überhaupt jemals ge-lingen sollte.“

Die Antwort drückte aus, daß neue Schwierigkeiten zu befürchten waren. Die drei Männer bestürmten Sagus-Rhet mit Fragen, die er alle geduldig beantwortete. Dabei ließen sie den Aktionskörper nicht aus den Augen.

„Vielleicht sollten wir ihn an Bord der TRAGER bringen und untersuchen“, schlug Waringer vor.

Die beiden Dargheten protestierten sofort.

„Wir dürfen jetzt nichts tun, was den Porleyter verunsichert oder belastet“, erklärte Sagus-Rhet ihre Haltung. „Damit könnten wir alles zerstören, was wir bisher mühsam erreicht haben.“

Waringer schien nicht überzeugt zu sein und warf Perry Rhodan einen hilfeschendenden Blick zu.

„Wir müssen uns auf die Aussagen von Kerma-Jo und Sagus-Rhet verlassen“, entschied Rhodan.

„Trotzdem können wir nicht ewig warten“, beharrte Waringer. „Denk an die Schwierigkeiten, die alle Mutanten und wir Aktivatorträger bekommen, wenn wir noch länger auf Klatau bleiben. Außerdem besteht immer die Gefahr, daß Seth-Apophis die Kontrolle über die beiden Dargheten zurückgewinnt oder in anderer Form eingreift.“

Rhodan wußte, daß Waringer mit seinen Einwänden recht hatte. Er wandte sich an Sagus-Rhet: „Wann werden wir wissen, ob alles wunschgemäß funktioniert hat?“

„Das ist eine Frage, die sich nicht beantworten läßt“, erwiderte der Materiesuggestor. „Es hängt alles davon ab, wie schnell er sich...“

Er wurde von einem Aufschrei Jen Saliks unterbrochen. Der Ritter der Tiefe deutete mit ausgestrecktem Arm auf den einen Aktionskörper. „Er hat sich bewegt!“ sagte Salik.

*

Rhodan sah fasziniert zu, wie der krabbenähnliche Androide von heftigen Zuckungen durchlaufen wurde. Alle diese Bewegungen waren unkontrolliert und bedeuteten eigentlich nur, daß der Körper nun belebt war. Ob diese Existenzform auch Vernunft entwickeln und sich artikulieren würde, war jetzt noch nicht vorherzusagen. Immerhin: Einen Erfolg hatten sie bereits errungen.

Rhodan registrierte, daß auch Salik und Waringer erregt waren. Die Aussicht, vielleicht bald mit einem der geheimnisvollen Porleyter reden zu können, war im Grunde genommen ungeheuerlich. Keiner von ihnen hatte wirklich damit gerechnet.

Kerma-Jo war an Sagus-Rhets Seite gekrochen. Rhodan sah, daß einer der beiden Dargheten den Androiden mit einer mechanischen Entsprechung eines Fühlers betastete.

Es sah so aus, als wollte der Aktionskörper sich aufrichten.

„Wir müssen ihm helfen!“ forderte Waringer.

„Nein“, lehnte Rhodan ab. „Überlassen wir vorläufig alles den beiden Dargheten. Sie wissen, was zu tun ist.“

Innerlich wartete auch Rhodan ungeduldig auf den nächsten Schritt. Neue Sorgen quälten ihn. Was, wenn der Porleyter inzwischen den Verstand verloren hatte oder von Seth-Apophis übernommen wurde? Rhodan wußte nicht, ob letzteres überhaupt möglich war. Man wußte einfach zu wenig darüber, wer von Seth-Apophis als Agent rekrutiert werden konnte und auf welche Weise das geschah.

Über Klatau begann der Abend zu dämmern. Roboter aus der TRAGER hatten wieder Scheinwerfer aufgestellt, deren Licht die Szenerie taghell beleuchtete.

Der Aktionskörper begann von der Schwebplattform herunterzurutschen. Die beiden Materiesuggestoren stützten ihn. Sie redeten leise auf ihn ein, aber er reagierte nicht.

Kerma-Jo und Sagus-Rhet richteten den Androiden auf, der wie betrunken hin und her taumelte. Das Bewußtsein, das sich innerhalb des künstlichen Körpers befand, schien noch nicht in der Lage zu sein, die Bewegungsabläufe zu steuern. Vielleicht gelang es ihm niemals.

Rhodan war bereit, sofort einzugreifen, wenn etwas Unerwartetes geschah. Die beiden Dargheten jedoch verhielten sich ruhig und besonnen.

Eine Zeitlang zitterte der androide Körper heftig. Als Kerma-Jo und Sagus-Rhet ihn schließlich losließen, verlor er fast das Gleichgewicht. Er fing sich jedoch wieder. Dabei schwankte er heftig.

Rhodan hatte das Gefühl, die acht kreisförmig angeordneten Augen würden ihn unaus-gesetzt anstarren. Das war natürlich eine Täuschung.

Der Aktionskörper drehte sich langsam um die eigene Achse. Die Dargheten unternahmen nichts, um ihn zu stützen. Er hielt sich jedoch auf den Beinen.

Kurze Zeit später stieß das seltsame Geschöpf einige unverständliche Laute aus. Es waren zweifellos die ersten Versuche sich mitzuteilen.

„Er will reden!“ stieß Salik hervor. „Das könnte bedeuten, daß alles funktioniert hat.“

„Warten wir ab“, warnte Rhodan vor frühzeitigem Optimismus. „Vielleicht sind es nur Laute des Schmerzes und der Verwirrung.“

Tatsächlich hörte sich alles, was der Androide nun von sich gab, eher unartikuliert an.

„Er braucht Zeit“, sagte Sagus-Rhet. „Aber ich bin jetzt sicher, daß es gelungen ist. Der Porleyter befindet sich in dem Aktionskörper und wird ihn in absehbarer Zeit kontrollieren können.“

Rhodan hatte den Eindruck, daß der Porleyter völlig verwirrt war. Die Anwesenheit der Fremden schien ihn zu irritieren. Ob er ahnte, daß sie ihm geholfen hatten? Hoffentlich

kam es nicht noch zu Mißverständnissen, die alle erfolgreichen Anstrengungen wieder vereitelten.

Plötzlich sprach der Porleyter einige zusammenhängende Worte.

44

Es war deutlich zu hören.

Rhodan zuckte zusammen, denn diese Sprache kam ihm sofort bekannt vor.

Es war eine Sprache, die sowohl Perry Rhodan als auch Jen Salik beherrschten - die Sprache der Mächtigen!

*

In aller Eile justierte Rhodan seinen Translator neu. Er und Salik verstanden zwar die Sprache der Mächtigen, aber es war möglich, daß die Porleyter eine Urform dieser Sprache benutzten, die nicht so ohne weiteres zu verstehen war.

Rhodan entschied, daß die beiden Dargheten nun lange genug allein alle Entscheidungen getroffen hatten. Ohne sich darum zu kümmern, ob sie sein Vorgehen akzeptieren würden, trat er auf den Porleyter zu. Er mußte sich vor Augen halten, daß es kein porleyti-scher Körper war, vor dem er stand. Was er sah, war nur eine künstliche Hülle, in der sich das Bewußtsein eines Porleyter befand.

Er hob den Arm und sagte leise in sein Armbandgerät:

„Gucky und Fellmer, bitte kommt zu uns und seht euch den Burschen einmal genau an!“

Die beiden Mutanten, die die Umgebung überwacht hatten, erschienen wenige Augenblicke später auf dem schnellsten und einfachsten Weg, der ihnen offenstand: Mit einer Teleportation des Mausbibers.

„Ich brauche euch nicht zu erklären, worum es geht“, sagte Rhodan ohne Umschweife. „Stellt fest, was ihr telepathisch herausfinden könnt.“

Gucky und Lloyd, in Tausenden von ähnlichen Experimenten erprobt, machten sich unverzüglich an die Arbeit.

„Ohne Zweifel handelt es sich um einen Porleyter“, sagte Gucky schon wenige Augenblicke später. „Sein Name ist Clynvanth-Oso-Megh. Der erste Teil ist der individuelle Name, der zweite hängt mit einer schwer zu überschauenden Zugehörigkeit zu alten porleytischen Volksgruppen zusammen und der dritte bezeichnet den Beruf oder den Stand un-seres Freundes. Oso ist so etwas wie ein Sachverständiger für Wasserrechte.“

„Und was fühlt oder denkt er?“ wollte Rhodan wissen.

Diesmal antwortete Fellmer Lloyd.

„Er ist überwältigt vor Glück und Erleichterung“, sagte der Mutant. „Er hatte nicht mehr mit einer Rettung gerechnet. Leider können Gucky und ich nur einen Teil seiner Gedanken verstehen - erreichen können wir ihn auf telepathischem Wege nicht.“

Rhodan bedankte sich und wandte sich wieder dem Porleyter zu.

„Clynvanth-Oso-Megh“, sagte er in der Sprache der Mächtigen. „Ich begrüße den Sachverständigen für Wasserrechte in unserer Mitte.“

Der Aktionskörper wich erschrocken zurück.

„Damit hat er nicht gerechnet“, meinte Gucky trocken und zeigte grinsend seinen Nage-zahn. „Aber er wird sich schnell von dieser Überraschung erholen.“

„Woher... woher kennst du meinen Namen und unsere Sprache?“ stieß der Porleyter hervor.

Rhodan lächelte.

„Ich war schon auf dem Planeten Khrat“, erklärte er. „Dort weilte ich auch in der alten Station der Porleyter und sah die Steinerne Charta von Moragan-Pordh.“

„Khrat“, sagte Clynvanth-Oso-Megh erschüttert. „Kennst du auch Neu-Moragan-Pordh?“

„Nein“, gestand Rhodan.

„Das ist unser Versteck im Zentrum dieses Kugelsternhaufens, eine gewaltige Fünf-Planeten-Anlage. Sie haben wir vor langer Zeit gebaut, als wir aus den Diensten für die Kosmokraten zurücktraten. Damals übernahmen die Ritter der Tiefe unsere Arbeit.“

Er schaute zögernd von Rhodan zu Salik.

45

„Ich habe den Eindruck, daß ihr beide den Ritterstatus besitzt“, fügte er hinzu.

„Bei allen Planeten - er kann es fühlen!“ rief Salik ungläubig.

Rhodan nickte.

„Meinst du nicht, du solltest uns eine Geschichte erzählen?“ wandte er sich an Oso.

„Die Geschichte der Porleyter?“

„Ich bin froh, daß ich darüber berichten kann“, versetzte Oso. „Wenn man so lange zum Schweigen gezwungen war, ist man froh, wenn man wieder sprechen darf.“

Und dann begann er zu erzählen ...

*

„Ich befürchte“, sagte der Porleyter abschließend, „daß von meinen siebzigtausend Art-genossen, die damals aus Norgan-Tur hierher kamen, bestenfalls noch zehn Prozent am Leben sind. Aber sie alle sind Gefangene.“

„Und Neu-Moragan-Pordh?“ fragte Rhodan. „Glaubst du, daß euer kleines Reich, das ihr euch damals aufgebaut hattet, noch existiert?“

„Davon bin ich überzeugt!“ stieß Oso hervor, „Und ich möchte so schnell wie möglich dorthin. Zuvor jedoch müssen wir alle meine Artgenossen, die noch existieren, aus ihren schrecklichen Gefängnissen befreien.“

Mit diesem Wunsch hatte Perry Rhodan gerechnet. Er sah in einer Vision vor sich, wie die nächsten Tage vergehen würden: Die beiden Dargheten im Großeinsatz auf allen Wel-ten, auf denen sich Porleyter aufhielten. Rhodan hoffte, daß Kerma-Jo und Sagus-Rhet schnell eine gewisse Übung in der Befreiung von Porleytern erlangen würden. Trotzdem würde es einige Zeit in Anspruch nehmen, siebentausend dieser Wesen zu helfen.

„Nun?“ fragte der Porleyter drängend. „Du wirst doch nicht behaupten, daß ihr den ande-ren nicht helfen könnt.“

Rhodan wandte sich mit einer entsprechenden Frage an die beiden Dargheten, und wie er nicht anders erwartet hatte, versicherten sie ihm sofort ihre Bereitschaft, alle Porleyter zu retten.

„Haben sich denn alle deine Artgenossen damals auf diesen Wahnsinn eingelassen?“ fragte Rhodan ungläubig. „Gibt es vielleicht nicht doch noch eine kleine Gruppe auf den Welten der Fünf-Planeten-Anlage?“

Er hatte den Eindruck, daß Oso auf diese Frage sehr verschlossen reagierte.

„Nein“, sagte der Porleyter knapp.

Rhodan gab Gucky ein Zeichen.

„Wir können längst nicht alle Gefühle und Gedanken dieses Burschen aufspüren und analysieren“, erklärte der Ilt, der offenbar mit einer solchen Frage gerechnet hatte. „Ich glaube, im Bewußtsein des Porleyters gibt es einige Sperren, von denen Fellmer und ich allerdings nicht wissen, ob sie bewußt oder unbewußt aufgebaut werden.“

Nach der erstaunlichen Geschichte, die er von Clynvanth-Oso-Megh gehört hatte, wäre es Rhodan auch wie ein Wunder erschienen, wenn sie alle Rätsel dieses uralten

Volkes auf einen Schlag gelöst hätten. Jetzt kam es erst einmal darauf an, den anderen Porley-tern zu helfen. Mit Osos Hilfe sollte es möglich sein, alle seine Artgenossen, die noch in irgendeiner Form existierten, aufzuspüren.

Zunächst einmal mußten sie M 3 mit der TRAGER verlassen, um jenen negativen Effekten zu entgehen, unter denen sie bei jedem Besuch litten. Vielleicht wußte Oso eine Möglichkeit, wie sie den Auswirkungen der Barrieren in M 3 entgehen konnten.

„Wir werden dich in absehbarer Zeit zur Fünf-Planeten-Anlage bringen“, sagte er zu dem Porleyter.

Oso versteifte sich.

46

„Grundsätzlich habe ich nichts dagegen einzuwenden“, erklärte er. „Aber bevor ich mit euch nach Neu-Moragan-Pordh gehe, müssen wir alle meine Artgenossen retten.“

Rhodan und Salik tauschten einen schnellen Blick. Das hörte sich ganz danach an, als wollte der Porleyter die Bedingungen diktieren. Rhodan verhielt sich diplomatisch und ging nicht darauf ein. Sie waren aufeinander angewiesen und würden sich auch einigen.

„Vielleicht“, sagte er zu Oso, „kannst du mir einige Dinge erklären, die mit den drei Ultimaten Fragen in Zusammenhang stehen. Vor allem interessiert mich der Frostrubin.“

Die acht Augen des Porleyters schienen im Scheinwerferlicht aufzuleuchten.

„Die Unterlagen dazu befinden sich auf den Welten von Neu-Moragan-Pordh“, erwiderte er.

Das war eine Erneuerung der schon gestellten Bedingungen, dachte Rhodan ärgerlich. Natürlich wußte Oso über den Frostrubin Bescheid, wollte aber seine Informationen noch nicht preisgeben.

Bevor Rhodan weitere Fragen stellen konnte, wandte sich Oso direkt an ihn.

„Wieso halten sich nur zwei Ritter der Tiefe hier auf?“ erkundigte sich der Porleyter. „Diese wichtige Angelegenheit hätte doch den Einsatz einer weit größeren Anzahl von Mitgliedern des Wächterordens verdient.“

Rhodan verbeugte sich ironisch und machte eine Geste zu Salik hin.

„Was du hier siehst - Salik und mich -, ist das Fähnlein der letzten Aufrechten. Der Wächterorden soll erst eine Renaissance erleben. Im Augenblick repräsentieren Jen und ich die Ritter der Tiefe.“

Clynvanth-Oso-Megh schien betroffen.

„Aber das ist nicht möglich!“ stieß er hervor. „Allein schon der Gedanke, die Mitgliederzahl des Wächterordens könnte so zusammengeschrumpft sein, ist schrecklich. Kennt ihr nicht die Prophezeiung, nach der alle Sterne des Universums erlöschen, wenn der letzte Ritter der Tiefe gegangen ist?“

„Diese Prophezeiung kennen wir“, bestätigte Rhodan. „Wir messen ihr soviel Bedeutung bei wie allen anderen Prophezeiungen auch - die Zukunft läßt sich niemals exakt vorher-sagen.“

„Aber... aber wer erledigt eure Arbeit?“ stammelte Oso, noch immer völlig fassungslos.

„Das wissen nur die Kosmokraten“, lächelte Rhodan. „Schwierigkeiten scheint es in jeder Menge zu geben, vor allem mit einer sich negativ entwickelnden Superintelligenz, die wir Seth-Apophis nennen. Ich mache mir Sorgen, daß sie Neu-Moragan-Pordh vor uns finden und erreichen könnte. Dann können wir uns auf einen unangenehmen Empfang vorbereiten.“

Er ließ diese Worte auf den Porleyter wirken und fuhr fort: „Du hast lange Zeit die Entwicklung verpaßt, Oso - rund zwei Millionen Jahre unserer Zeitrechnung. Unter diesen Umständen solltest du dich uns völlig anvertrauen und auch keine Informationen zurück-

halten.“

„Ich muß vorsichtig sein!“ Oso zog den Kopf fast völlig in den Panzer. „Mein Volk hat einmal einen verheerenden Fehler begangen und ist fast daran zugrunde gegangen.“

Rhodan sah ein, daß er den Porleyter vorläufig nicht umstimmen konnte. Oso war mißtrauisch.

Rhodan deutete zur TRAGER hinüber.

„Würdest du an Bord unseres Raumschiffs kommen? Wir müssen den Kugelsternhaufen verlassen, um uns von den Strapazen zu erholen, die uns vor allem durch die Barrieren aufgebürdet werden, die dein Volk überall errichtet hat.“

Diesmal dachte Oso nicht lange nach.

„Natürlich komme ich mit“, sagte er. „Aber wir müssen hierher zurückkehren und die überlebenden Mitglieder meiner Gruppe befreien. Ich bin gespannt, was Karapede-Noro-47

Golk zu sagen hat, wenn wir ihn herausgeholt haben. Er war einer der glühendsten Befürworter dieses schrecklichen Plans.“

„Du kannst dich darauf verlassen!“ Rhodan nickte bekräftigend. „Wir kehren hierher zurück und besuchen alle anderen Planeten, auf denen Porleyter gefangen sind. Du wirst uns sicher die Koordinaten sagen können.“

Oso kletterte auf die Schwebplattform und betrachtete die Aktionskörper.

„Wie häßlich sie sind“, sagte er voller Abscheu. „Könnt ihr euch vorstellen, daß jemand seinen richtigen Körper aufgibt - für das?“

„Nein“, gestand Rhodan. „Aber das war ja nicht die eigentliche Idee, wenn ich dich richtig verstanden habe. Ihr wolltet den nächsten Schritt der Evolution erzwingen.“

„Nun erst beginne ich zu ermessen, wie müde und alt wir geworden waren“, sagte Oso. „Keiner von uns hatte die Kraft, sich gegen diese absurde Idee aufzubauen. Auch ich nicht, obwohl ich innerlich so sehr dagegen war.“

Rhodan, der befürchtete, Oso könnte sich in Erinnerungen verlieren, deutete abermals auf die TRAGER.

„Laß uns gehen“, schlug er vor.

Salik und er nahmen den Aktionskörper in die Mitte. Die Kraft ihrer Flugaggregate reichte aus, um den Porleyter mühelos zwischen sich zu transportieren.

Die anderen folgten. Rhodan würde ein paar Roboter zurücklassen, die die anderen Aktionskörper überwachen sollten. Es schien zwar ausgeschlossen, daß jemand hierher kam, aber Rhodan wollte ganz sicher sein, daß die Androiden noch bereit waren, wenn sie zurückkehrten.

In Gedanken weilte er bereits im Zentrum von M 3, in der Fünf-Planeten-Anlage von Neu-Moragan-Pordh. In mancher Beziehung reagierte Oso seltsam, wenn die Rede auf das Versteck kam. Das gab Rhodan zu denken.

Allerdings hatte er keinen Grund, Oso zu mißtrauen. Auch wenn der Porleyter in einem Körper existierte, der nicht sein eigener war, spürte man doch, daß Clynvanth-Oso-Megh eine positive Aura besaß. Vielleicht war es eine ähnliche Ausstrahlung, wie sie auch Wesen mit dem Ritterstatus besaßen, eine Ausstrahlung, die die Porleyter vor ihren eigenen Barrieren geschützt hatte.

Und diese Barrieren sollten bald fallen!

Dann würde der Weg endgültig frei sein in die Tiefen dieses geheimnisvollen Kugelsternhaufens.

Rhodan fühlte jene alte Erregung, die ihn schon früher immer ergriffen hatte, wenn es galt, kosmisches Neuland zu erschließen. Seine Ahnung, die ihn selten getrogen hatte,

sagte ihm, daß es diesmal um besonders wichtige Dinge ging.

Vor allem kannte Oso das Geheimnis des Frostrubins.

Und vermutlich wußte er auch eine Menge über die beiden anderen Ultimaten Fragen.

Sie landeten in der Schleuse. Unmittelbar hinter ihnen folgten Salik, die beiden Darghe-ten und ein paar Roboter. Gucky und Fellmer Lloyd waren bereits ins Schiff teleportiert.

Oso schaute sich neugierig um. Rhodan hoffte, daß ihn das, was er sah, beeindruckte.

„Willkommen an Bord!“ rief er in der Sprache der Mächtigen.

Die acht Augen des Aktionskörpers starrten ihn an.

„Schon lange hat mich niemand mehr willkommen geheißen“, sagte Oso. „Es ist ein wunderbares Gefühl. Es ist ein wunderbares Gefühl, wieder zu leben, nachdem man prak-tisch schon tot war.“

Rhodan schaute aus der Schleuse zur Planetenoberfläche zurück. Gerade erloschen die letzten Scheinwerfer und von dem Kristall, in dem Clynvanth-Oso-Megh so lange hatte existieren müssen, war nichts mehr zu sehen.

ENDE